Grottkauer Zeitung

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis für den Monat durch die Post 1,20, Austräger 1,30 RM., für Selbstabholer 1,10 RM. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 7, die Postanstalten und die Austräger entgegen. Einzelnummer Preis 10 Rpfg. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Anzeigen-Preise:
Die einspaltige mm-Zeile 5 Reichspfennig, für Familienanzeigen und einsp. Anzeigen 4 Rpfg., im Textteil 15 Rpfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste Nr. 5. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 7, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postscheckkonto Breslau 301 44

Fernsprecher 161 Fernsprecher 161

Veröffentlichung parteiamtlicher und amtlicher Bekanntmachungen · Beilagen: Zum Wochenende · Für den Landwirt

Nr. 40 **Dienstag, den 4. April 1939** **62. Jahrgang**

Front gegen jede Einkreisung

Die Politik der neuen Woche steht im Zeichen der Führer-Rede, und alle Aeußerungen und Abmachungen, die etwa in den Parlamenten der Westmächte abgegeben oder bei den Besprechungen des politischen Außenministers in London getroffen werden, werden im Schatten dieser Wilhelmshavener Rede stehen. Wie sich die Welt zu den Erklärungen Adolf Hitlers im einzelnen stellt, ist hierbei weniger wichtig, entscheidend ist zunächst einmal, daß über die Haltung Deutschlands in allen politischen Entwicklungen der nächsten Zeit kein Zweifel bestehen kann. In klaren Formulierungen hat der Führer die Nebelschwaden, die die englische Einkreisungspolitik heraufbeschworen hatte, zerteilt und durch sein klärendes Wort die Fronten aufgezeigt, um innerhalb dieser Klarstellung erneut den deutschen Friedenswillen zu bekunden: Deutschland will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, wird sich aber von keinem Staat jemals niederzwingen lassen.

Wenn England seine Einkreisungspolitik fortsetzt, so muß sich das Inselreich darüber im klaren sein, daß derartige Manöver auf uns keinerlei Eindruck machen, sondern nur die entsprechenden Folgerungen auslösen, die sich zum Schaden Englands auswirken werden. Das ist keine Drohung, wie man in London behauptet, sondern ein Beweis für die Wandlung, die Deutschland in dem letzten Vierteljahrhundert durchgemacht hat. Vor 25 Jahren war Deutschland der sicherste Bürge des Friedens, gegen den England gleichwohl eine planmäßig betriebene Einkreisungspolitik inszeniert hatte, die den Weltkrieg entfesselte. Adolf Hitler bezeichnete es als den schwersten Fehler Deutschlands von damals, diese Einkreisung gesehen und sich ihrer nicht beizeiten erwehrt zu haben. Das neue Deutschland aber ist sehend geworden und wird niemals aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberstehen. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen 1914 und 1939, und diese Wandlung sollte man an der Themse klar erkennen und sich keinen Illusionen über Deutschlands Entschlossenheit und Abwehrkraft hingeben. Das Erlebnis des Zusammenbruchs und der Leidenszeit nach dem Kriege hat unser Volk hellhörig gemacht, und niemals werden wir unsere Lebensinteressen preisgeben.

Punkt für Punkt hat der Führer nochmals das Gesetz des Lebensrechts des deutschen Volkes entwickelt. Erstens: Wir erfüllen und vertreten unser eigenes Lebensgesetz, genau so wie es die Engländer und Franzosen auch tun. Zweitens: Eine Einteilung der Welt in tugendhafte und untugendhafte Nationen lehnen wir ab, weil uns die Methoden wenig tugendhaft erscheinen, mit denen England 300 Jahre lang als eine untugendhafte Nation gehandelt hat, um sein Weltreich zu bilden. Drittens: Wenn England behauptet, daß wir in Palästina nichts zu suchen hätten — was wir ja auch gar nicht wollen —, so hat England in unserem Lebensraum auch nichts zu suchen, denn die Neuordnung Mitteleuropas war ein Dienst am Frieden, und das tschechische Volk — von den Demokratien einst dazu bestimmt, eine Aufmarschbasis gegen Deutschland zu sein — wird mehr Freiheit haben als die unterdrückten Völker der tugendhaften Nationen. Faßt man diese Leitgedanken der Führer-Rede zusammen, so ergibt sich, daß Deutschland gar nicht daran denkt, andere Völker anzugreifen, sondern den Frieden als das Ziel seiner Politik will, aber nicht bereit ist, Einschüchterungen oder Einkreisungsmaßnahmen widerstandslos hinzunehmen. Wenn andere Staaten sich zu Trabanten dieser Einkreisungspolitik machen lassen, so ist das ihre Sache, aber sie müssen gewärtig sein, daß sie sich die Finger verbrennen, wenn sie für andere Großmächte die Kastanien aus dem Feuer holen wollen. Auch diese Warnung ist von den Adressaten richtig verstanden worden, wie etwa das Warschauer Echo der Führer-Rede beweist.

Alle verständnislose Borniertheit und lügenhafte Entstellung kann nichts daran ändern, daß die deutsche Haltung eindeutig klargelegt ist, und alle abgegriffenen Schlagworte und Auslegungskünste Londons und Paris sind nur Ausdruck des schlechten Gewissens. Wir wissen aus der Geschichte nur zu gut, daß gerade England gern von Moral redet und Machtpolitik meint und seit jeher seine wahren Ziele durch ideologische Gesichtspunkte verbirgt. Wenn man also in England behauptet, man müsse die Freiheit der Völker Europas und den Frieden verteidigen, und auf der anderen Seite die Forderung erhebt, Polen müsse die britische Garantie durch eine entsprechende Erklärung in ein gegenseitiges Verhältnis umwandeln und sich durch Anleihen auch wirtschaftlich an England binden, so kennzeichnet dies die doppelte Moral Albions, das schon immer Religion gesagt und Kattun gemeint hat.

Wenn London mit heuchlerischen Phrasen wieder das Schlagwort vom „Gleichgewicht der Mächte" auf dem Kontinent aus der Schublade hervorholt, so sollte man wissen, daß hinter diesem Schlagwort sich nur schlecht getarnt die Vorherrschaft Englands auf dem Kontinent verbirgt.

Diese englische Heuchelei hat der Führer in seiner Wilhelmshavener Rede entlarvt, und alle Verdrehungskunststückchen der Demokratien können die von Adolf Hitler angeführten Tatsachen nicht verfälschen. England ist vor die Wahl gestellt, ob es endlich Verständnis für Notwendigkeiten im Leben der Völker aufbringt, oder ob es an seiner Einkreisungspolitik festhalten will — wie es den Anschein hat. Gleichgültig wie sich die englische Politik entscheidet, ist Deutschlands Weg klar umrissen: Jeder Angriff auf unsere Freiheit und Gleichberechtigung wird mit den entsprechenden Mitteln beantwortet. Noch hoffen wir allerdings, daß nicht Blindheit und Verbohrtheit die politische Entwicklung in gefährliche Sackgassen führt, aus denen es keine Auswege gibt. Und weil wir der Ueberzeugung sind, daß Deutschlands Macht den Frieden schützt, hat der Führer die große Geste getan, schon jetzt dem Nürnberger Treffen im Herbst den Namen „Parteitag des Friedens" zu geben. Es ist nun an den anderen, den deutschen Friedenswillen zu würdigen, aber nicht zu mißbrauchen. Denn so oder so wird Deutschland in ruhiger Zuversicht seinen Weg weitergehen, trotz und gegen alle Einkreisungsversuche, da das Deutschland Adolf Hitlers ein anderes ist als das von 1914. Gerade diesen fundamentalen Unterschied sollte man auch jenseits des Kanals nicht übersehen, denn in ihm liegt die tiefgreifende Wandlung beschlossen, die Europa durchgemacht hat und die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann und wird. Wobei wir der Ueberzeugung sind, daß diese von Deutschland herbeigeführte Wandlung dem europäischen Frieden mehr gedient hat als alle Verträge und Abmachungen, Winkelzüge und Manöver der Demokratien.

Ueberfall auf deutsches Volksbundheim

Ergebnis der Wahlen in Eupen-Malmedy

Gefährlicher Kurs der britischen Politik
Wie es im Reich Roosevelts aussieht

Schwere Ausschreitungen in Polen

Wie jetzt erst bekannt wird, wurde am Sonnabendabend auf das deutsche Volksbundheim in Schwientochlowitz ein schwerer Ueberfall verübt. Mehrere deutsche Jungen wurden von zahlreichen Polen überfallen und schwer mißhandelt. Gleichzeitig ist die gesamte Einrichtung des Heims und ein Führerbild zerstört worden.

Als die Volksbundmitglieder gegen 9 Uhr abends das Heim verlassen wollten, bemerkten sie plötzlich, daß das Gebäude von zahlreichen Männern umstellt war. Unmittelbar darauf wurde ein Steinbombardement auf die Fensterscheiben eröffnet, während gleichzeitig junge Polen, die mit Knüppeln bewaffnet waren, eindrangen, auf die Deutschen einschlugen und die Einrichtung zu zerschlagen begannen. Der entfesselte Mob stürzte sich dann auf ein Bild des Führers, das neben einem Bild des Marschalls Pilsudski hing. Das Führerbild wurde von der Bande zerrissen und mit Messern zerschnitten. Außerdem wurden deutsche Wandsprüche und deutsche Literatur vernichtet. Mehrere Jungen versuchten, sich durch Sprünge aus den Fenstern zu retten. Sie wurden aber von anderen Polen, die vor dem Gebäude Aufstellung genommen hatten, abgefangen und schwer verprügelt.

Obwohl eine sofort benachrichtigte Polizeistreife um Hilfeleistung ersucht wurde, ist nicht eingegriffen worden mit der Bemerkung, daß die Beamten dringend an einem anderen Ort gebraucht würden. Der Landrat von Kattowitz hat zu diesem Ueberfall eine Erklärung abgegeben, die am Montag in der „Polonia" und im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" verlautbart worden ist. Darin heißt es, daß in dieser Angelegenheit eine strenge Untersuchung eingeleitet wurde, die zur Verhaftung der Täter geführt habe, welche den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt worden seien.

Belgischer Wahltag

Im Rahmen der belgischen Kammerwahlen hat auch die Bevölkerung im Gebiet von Eupen-Malmedy von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die endgültigen Wahlergebnisse zeigen, daß die Heimattreue Front (deutsche Liste) überall, auch im französisch sprechenden Malmedy, die stärkste Partei ist.

Die Ergebnisse sind wie folgt:

	Stadt u. Kreis Eupen:	Malmedy:	St. Vith:
Heimattreue Front	3217	2439	2070
Katholische Union	2524	2135	1958
Sozialdemokraten	265	290	139
Kommunisten	107	64	11
Rexisten	279	437	439
Liberale	223	388	15

Bei den Wahlergebnissen ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Versailler Diktat in das Gebiet Eupen-Malmedy aus Alt-Belgien zugewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Rexisten haben in Eupen-Malmedy sehr erhebliche Verluste erlitten; die Katholiken haben sich auf Kosten der Sozialdemokraten und Rexisten verbessert, und auch die Liberalen zeigen einige Gewinne.

Sozialistische Niederlage

Das Kennzeichen der belgischen Parlamentswahlen ist der starke Stimmenrückgang der Sozialdemokraten und der Rexisten. Die Verluste der Sozialisten sind in erster Linie den Liberalen zugute gekommen, während die katholischen Gewinne auf Kosten der Rexisten gehen, die überall um 10 bis 50 v. H. zurückgegangen sind. Die Katholische Partei hat die Sozialdemokraten aus ihrer Vorrangstellung verdrängt und ist zur stärksten Partei geworden.

Das amtliche Endergebnis der belgischen Parlamentswahlen ergibt folgende Zusammenstellung der Kammer: Katholiken 73 Sitze (bisher 63, also plus 10); Sozialdemokraten 64 (minus 6; Liberale 33 (plus 10); Flämische Nationalisten 17 (plus 1); Kommunisten 9 (wie bisher); Rexisten 4 (minus 16); ein Unabhängiger (der Antwerpener „Technokrat" Frenssen); ein Frontkämpfer. Zusammen 202 Abgeordnete.

Für den Senat lautet das Ergebnis: Katholiken 38 (plus 4); Sozialdemokraten 33 (minus 4); Liberale 16 (plus 5); Flämische Nationalisten 8 (plus 3); Kommunisten 3 (minus 1); Rexisten 1 (minus 7). Zusammen 101 Senatoren. Von den übrigen 66 Senatoren werden 44 durch die Provinzialräte und 22 durch den Senat selbst durch Zuwahl bestellt werden. Diese Ergebnisse werden erst am 12. April bekannt werden.

Drei „Neuankömmlinge"

Die drei bemerkenswertesten „Neuankömmlinge" in der Kammer sind der flämische „Schilderstürmer" und Präsident des „Rat der Tat", Grammens, ferner der „Technokrat" Frenssen und der Rexistenführer Degrelle. Grammens ist besonders dadurch bekannt geworden, daß er mit seinen Anhängern die französischen Aufschriften in Flandern übermalt oder zerstört hat. Er wurde deshalb bes öfteren verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Erst kurz vor den Wahlen wurde er aus einer längeren Gefängnishaft entlassen, um sich am Wahlfeldzug beteiligen zu können. Frenssen wurde zum ersten Male bei den Gemeindewahlen im Oktober 1938 bekannt, in denen er einen großen Erfolg in Antwerpen erzielte. Er will die Welt auf technischer Grundlage reorganisieren. Von der Polizei war er seinerzeit wegen geistiger Verwirrung verhaftet worden.

Ein Toter am belgischen Wahltag

In Alsittingen in der Provinz Limburg kam es anläßlich der Parlamentswahlen zu einem Zusammenstoß zwischen flämischen Nationalisten und flämischen Katholiken, bei dem die Polizei einschritt. Ein flämischer Nationalist wurde durch zwei Schüsse, die von einem Feldwächter abgegeben wurden, getötet.

Grottkau, den 4. April 1939.

Spruch des Tages

Willst du greifen nach den Sternen
Ueber dir am Himmelszelt,
Mußt du erst noch stehen lernen
Fest auf dieser schönen Welt.

G. Duvigneau.

Herz und Wiege

Es stehen viele Wiegen
Im deutschen Vaterland.
Und viele Kinder schmiegen
Sich an die Mutterhand.

Nicht alle sind geborgen,
Nicht allen lacht der Tag,
Wie sehr der Mutter Sorgen
Sie auch behüten mag.

Sie dürfen nicht erliegen!
Des Volkes Ewigkeit
Ruht nur in seinen Wiegen —
Sie sind das Glück der Zeit!

Zum schönsten aller Siege,
Volk, tritt als Ganzes ein
Und lasse Herz und Wiege
Des Kampfes Sinnbild sein.

Friedrich Bubendey.

— **Die angesetzte Mütterberatungssprechstunde** fällt aus.

— **Kreisappell der Politischen Leiter.** Am vergangenen Sonntag fand auf Anordnung des Kreisleiters ein Kreisappell für sämtliche Politischen Leiter des Kreises Grottkau statt. Bei beiden Appellen im Nieder- und Oberkreis sprach Kreisleiter Wojanski über die Stellung des Politischen Leiters.

— **Fernsprechhäuschen am Ring.** Eine öffentliche Fernsprechstelle wird auf dem Ring eingerichtet. Heut wurde mit den Arbeiten für die Aufstellung begonnen.

— **Mitarbeit an der Verhütung von Bränden.** Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gau Schlesien, gibt bekannt: Die Ueberprüfung der Brände der letzten drei Monate des Jahres 1938 gestattet jetzt eine genaue Uebersicht über die Ursachen dieser die deutsche Wirtschaft schädigenden Brandherde. In den meisten Fällen handelt es sich um Brände, die durch Fahrlässigkeit verursacht worden sind. Gleichgültiges Verhalten im Umgang mit Feuer und Licht, Nachlässigkeit und unverantwortliche Gewohnheiten haben Lebens- und Futtermittel in großen Mengen vernichtet. Gebäude und Wohnungseinrichtungen sind den Bränden zum Opfer gefallen. Wertvolles Volksgut wurde vernichtet. Leider hat auch die Kinderhand beträchtlichen Anteil an dieser Vernichtung. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Eltern für die Schäden, die ihre Kinder verursachen, voll verantwortlich sind. Gegen vorsätzliche und grobfahrlässige Brandstifter geht das Gesetz mit rücksichtsloser Strenge vor, denn es geht nicht an, daß das Aufbauwerk des Reiches durch Brände gestört wird. An alle Volksgenossen ergeht daher die Warnung vor leichtsinnigem Umgang mit Feuer und Licht und die Mahnung, an der Verhütung von Bränden eifrig mitzuarbeiten und besonders Kinder über die Gefahren des Zündholzes rechtzeitig aufzuklären.

— **Auch das kann vorkommen.** Packt dieser Tage ein Volksgenosse aus einer Provinzstadt seine Koffer und reist nach Gruß-Braßl zu einer „Tagung". Er mietet ein Hotelzimmer, gibt seine Koffer ab, und jetzt endlich stellt er schon fest, daß er genau 8 Tage zu früh zu der „Tagung" gefahren ist. Na ja, irren ist menschlich!

Wehrmacht im Dienste des WHW.

Ein stolzer Rückblick auf das Winterhilfswerk 1938|39

Am vergangenen Sonnabend hatte der Kreisbeauftragte für das WHW. in den „Ziergarten" eingeladen, um das Winterhilfswerk 1938/39 mit einer Feier, die auf der Tagesordnung ein Wehrmachtskonzert mit bunten Einlagen hatte, zu schließen. Viele Volksgenossen hatten sich hierzu eingefunden, um Stunden der Muse und des Frohsinns zu erleben. Einleitende Worte der Begrüßung sprach der stellvertretende Kreisbeauftragte, Pg. Sabisch. Unter den Gästen von Partei, Staat und Wehrmacht konnte er u. a. Kreisleiter Wojanski begrüßen. Er sagte allen noch einmal Dank, die dazu beigetragen haben, daß dem WHW. noch eine größere Summe zur Verfügung gestellt werden konnte. Dankesworte zollte er auch dem Musikzug der Fliegerhorstkommandantur Brieg, der sich kostenlos zu dem heutigen Abend zur Verfügung stellte, und der Leitung der Landeserziehungsanstalt für die Ausgestaltung und Ausschmückung des Saales.

Kreisleiter Wojanski ergriff das Wort, um Rückschau auf das Winterhilfswerk 1938/39 zu halten. Mit der heutigen Veranstaltung klingt im Kreise Grottkau das WHW. 1938/39 aus. Das von der Partei geschaffene und geführte Winterhilfswerk und die NS.-Volkswohlfahrt sind zu einem Faktor in unserer Sozialpolitik geworden, der maßgeblich dazu beigetragen hat, daß soziale Härten und Nöte beseitigt wurden und so gut wie ganz ihr Ende fanden. Auch der Kreis Grottkau kann für sich nach dem beispiellosen Sammelergebnis in Anspruch nehmen, an einer der ersten Stellen in Schlesien zu marschieren. Es ist was Wunderbares und Einmaliges, zu sehen, wie sich ein Volk selbst hilft. Es ist mir eine sehr große Freude, so führte der Kreisleiter aus, feststellen zu können, daß die Spenden im Kreise Grottkau im Vergleich zum vergangenen Jahre sich verdoppelt haben. Dieses stolze Ergebnis ist auch der Beweis dafür, daß der Kreis Grottkau seine Dankesschuld dem Führer abgetragen, die geschichtliche Größe der Zeit erkannt hat und die Volksgemeinschaft für ihn kein Lippenbekenntnis, sondern Tatbekenntnis ist. Nicht zuletzt ist es der Beweis des absoluten Vertrauens zur nationalsozialistischen Führung. Allen Sammlern, die sich zusammensetzen aus sämtlichen Berufsständen, und dem Kreisbeauftragten bis zum letzten Helfer, sagte er für ihre Einsatzbereitschaft herzlichen Dank. Wir wollen weiter kämpfen als treue Soldaten unseres Führers zur Sicherung des Lebens des ewigen deutschen Volkes.

Im anschließenden unterhaltenden Teil konzertierte unter der Stabführung von Musikmeister Schwarz der Musikzug der Fliegerhorstkommandantur Brieg. Gar bald hatten sich die Flieger die Herzen der Zuhörer erobert. Mit zackigen Weisen erfreuten sie jeden Musikfreund. Als gewiegter Ansager fungierte Ernst Müller-Bulbrecht, der mit mancherlei Lebensweisheiten aufwartete. Die durch KdF. wohlbekannte Remons Zauberschau war eine Glanznummer für sich. Remon zeigte sich als wahrer Künstler auf seinem Gebiet. Mit großer Bewunderung verfolgte man seine Zauberkunst, die alles bisher Gesehene in den Schatten stellte. Das sollten alle gesehen haben! Für seine erstklassigen Darbietungen wurde ihm reicher Beifall zuteil.

Den Abschluß des Abends bildete ein flotter Tanz, zu dem die Tanzkapelle der Fliegerhorstkommandantur aufspielte.

— **Ein Besuch in den Kindergruppen.** Eltern, geht in die Kindergruppen und seht Euch den „Dienst" an! Lachende, frohe Kindergesichter sieht man, wenn man am Nachmittag einmal in Schulräume steht, aus denen fröhliches Geplauder herausschallt. Eine Schulstunde kann es aber zu so ungewöhnlicher Zeit nicht sein. Auffallend ist auch, daß die Kinder einheitlich gekleidet sind. Auf unsere Frage hin erfahren wir, daß die Jungen und Mädel, die alle im Alter von sechs bis zehn Jahren stehen, in die Kindergruppen der NS.-Frauenschaft gehören. Schüchtern sind sie gar nicht, und ein kleines, achtjähriges Mädel, dem das buntgestreifte Kleidchen zu den langen, dunklen Zöpfen gut steht, erzählt uns, daß sie alle den Gruppennachmittag immer gar nicht erwarten können, so schön wäre es jedesmal. Traurig sind sie nur, daß sie bloß einmal in der Woche zwei Stunden kommen. Das finden sie viel zu wenig. Nun sind wir aber neugierig und wollen genau wissen, was in den Kindergruppen getan wird. Die Gruppenleiterin gibt uns da die beste Auskunft. Die kleinsten Helfer des Führers sollen die Kinder sein, indem sie Menschen froh und glücklich machen helfen, denn frohe Menschen stehen viel bejahender in unserer Zeit. Dazu übernehmen die Kinder kleine Pflichten und basteln, kleben und malen, um mit den fertigen Dingen anderen eine Freude bereiten zu können. Jedes ist nicht nur darauf bedacht, daß die eigene Arbeit gut wird, sondern sie helfen sich untereinander auch dabei, denn was nützt es, wenn ein Teil der gesamten Arbeit gut wird und der andere dagegen abfällt. So lernen sie für die Gemeinschaft denken und stellen sich freudig und gern in diese Gemeinschaft. Mit leuchtenden Augen folgen sie in das Wunderland der Märchenwelt, aus dem sie das deutsche Wesen, die deutsche Art und die deutsche Landschaft so sehr anspricht; singen die schönen alten Kinderlieder und tummeln sich froh im Freien bei Kinder- und Wettspielen und turnen, damit sie gewandt, beweglich und gesund bleiben. Ueber Elternnachmittage wird all das schöne Lied- und Spielgut in die Familien verpflanzt. So treiben auch schon die Kinder Volkstumsarbeit und werden in froher Gemeinschaft zu deutschen Kindern erzogen. Viele Eltern müßten sich einmal solche fröhliche Kindergruppenstunden ansehen, dann würden sie freudig und gern auch ihre Kinder dahin gehen lassen.

* **Herzogswalde.** Die hiesige Kriegerkameradschaft hielt am vergangenen Sonntag im Lokal Wiedemann ihren zweiten Vierteljahresappell ab. Der Kameradschaftsführer entbot herzliche Begrüßungsworte. Die Tagesordnung umfaßte Bekanntgabe von Anordnungen, Aenderungen und Paroleauszüge für den Großdeutschen Reichskriegertag in Kassel, Protokollverlesung vom letzten Vierteljahr und Beitragserhebung. Es konnten zwei Kameraden neu aufgenommen werden.

An die Jungens und Jungmannen in meinem Befehlsbereich „Ost"

Deutsche Jungens! Ihr habt das Glück, in ein weltgeschichtliches Zeitalter hineingeboren zu sein; Ihr wart und seid im empfänglichsten und begeisterungsfähigsten Alter Zeugnis der Tat eines Mannes, der Weltgeschichte machte, indem er Großdeutschland schuf.

Dem Führer fliegen alle Herzen zu! Er ist Euer und unser aller Beispiel und Vorbild!

Deutsche Jungens, laßt dieses Beispiel in seiner ganzen Eindringlichkeit auf Euch wirken, werdet Tatmenschen, die, von innerer Begeisterung getragen, ihr ganzes Können, Wissen und Wollen Führer und Volk weihen. Stattet damit Führer und Volk Euren Dank ab!

Tatmenschen! Sind es nicht vor allem die Männer, die in kühnem Pionieretum etwas nicht alltägliches auf sich nehmen, Männer, die unerforschte Meere und Welten durchstreifen und dem Adler gleich den Luftraum bezwingen. Sind nicht Namen wie Lilienthal, Böldke, Richthofen, zu festen Begriffen von Tatmenschen geworden, haben nicht solche Männer darüber hinaus durch ihren Einsatz in der Hölle der Materialschlachten des Weltkrieges den Luftraum gegen jede Möglichkeit freigekämpft und der schwer ringenden Erdtruppe die Möglichkeit zum Widerstand gegeben.

Zeigt nicht auch heute die deutsche Fliegerei Namen und Personen in großer Zahl, vor deren Leistungen wir alle mit innerer Ergriffenheit stehen und deren Können und Wagemut die Welt bestaunt.

Solche Männer der Tat brauchen wir Flieger wie keine andere Einrichtung des Staates oder anderer Wehrmachtteile.

Deutsche Jungen und Jungmannen!

Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer seinem Vaterland in vorderster Front und entscheidend dienen will, wer Deutschlands Grenzen von jedem frechen Ueberfall schützen und der Heimat die Segnung friedlicher Entwicklung erhalten will,

der werde Flieger!

Flieger in der besten Luftwaffe der Welt! In der Luftwaffe unseres Generalfeldmarschalls Göring!

gez. Keßelring,
General der Flieger,
Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost.

Rüstzeug für weitere Aufbauarbeit

Ganztagsschulung der Kreiswaltung Grottkau der DAF.

Der Kreisorganisationswalter hatte im Auftrage des Kreisobmanns alle Ortsobmänner, Kreisfachabteilungswalter, Betriebsobmänner, Ortsfrauenwalterinnen, Ortsjugendwalter, Betriebsjugendwalter, Ortshandwerkswalter und Ortsfachschaftswalter Handel, am Sonntag, dem 2. April, zu einer Ganztagsschulung in den Ziergarten zusammengerufen, um ihnen erneut das Rüstzeug für die weitere Aufbauarbeit im laufenden Jahre zu geben. Kreisorganisationswalter Kober eröffnete um 9,30 Uhr in dem würdig geschmückten Saale die Arbeitstagung und erteilte nach herzlicher Begrüßung das Wort dem Gaufachabteilungswalter Kaudewitz-Breslau, der in grundlegenden Ausführungen über die Lehrlingsfrage in den Handwerks- und Handelsbetrieben sowie über das Jugendschutzgesetz alle die brennenden Fragen umfassend beantwortete, die ihm die zahlreich versammelten Arbeitskameraden vorgetragen hatten.

Inzwischen war der Kreisleiter, vom Kreisappell der Politischen Leiter kommend, eingetroffen. Er wurde durch den Kreisobmann Wiedorn willkommen geheißen und durch Ueberreichung eines geschnitzten Hoheitsadlers, als nachträgliches Geburtstagsgeschenk aller Mitarbeiter der Kreiswaltung, geehrt.

Nun sprach Kreisleiter Wojanski zu den Amtswaltern der DAF. Wenn alle Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront in nicht zu ferner Zeit durch besondere Maßnahmen seitens des Reichsorganisationsleiters näher an die Partei herangeführt werden, so führte er u. a. aus, so bedeute dies einmal eine hohe verdiente Anerkennung für die bereits geleistete wertvolle Arbeit, zum anderen aber eine heilige Verpflichtung, im Einsatz aller Kräfte für Führer und Volk nicht nur nicht zu erlahmen, sondern mit noch größerem Idealismus und verstärktem Aktivismus an die restlose Lösung aller Aufgaben heranzugehen. Die zur Zeit an das deutsche Volk gestellten außerordentlich großen Aufgaben seien nur ein Uebergangsstadium. Außerordentliche Zeiten erfordern Einsatz außerordentlicher Mittel. Und so müsse jeder Volksgenosse noch mehr als bisher bereit sein, unter Hintansetzung aller persönlichen Interessen, mitzuhelfen an der Vollendung des großen Aufbauwerkes, das so erfolgreich begonnen wurde.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen sprach Gaupropagandaleiter Ullrich, Breslau, in einem dreistündigen, mit Spannung verfolgten Vortrag an Hand einer Karte zur außenpolitischen Lage. Es kann kommen was will, Deutschland kann nie und nimmer mehr durch Schandverträge abgedrosselt werden. Als Schutz- und Schirmherr steht unser Führer mit seiner starken und schlagkräftigen Wehrmacht vor seinem Volk.

Das Schlußwort nahm Kreisobmann Wiedorn. Er faßte noch einmal die Ergebnisse der Arbeitstagung kurz zusammen und gab der Erwartung Ausdruck, daß alle Amtswalter in der Deutschen Arbeitsfront wie bisher ihre Pflicht für Volk und Vaterland erfüllen.

Standesamtliche Nachrichten

Im Monat März 1939 sind beim hiesigen Standesamt folgende Beurkundungen erfolgt:

Geburten:

Sparkassenbuchhalter Konrad Scholz von hier, ein Sohn,
Landwirtschaftsrat Kurt Wiedenroth von hier, ein Sohn,
Erzieher Max Hettwer von hier, ein Sohn,
Kreisfachbearbeiter Paul Neumann von hier, ein Sohn,
Reisenden Walter Michler von hier, ein Sohn,
Erzieher Josef Flechtner von hier, ein Sohn,
Kammerarbeiter Heinrich Schreier von hier, ein Sohn,
Molkereigehilfen Werner Holdt, Halbendorf, eine Tochter,
Vollziehungsbeamten Artur Nowak von hier, eine Tochter,
Lagerhalter Gerhard Brockt von hier, eine Tochter,
Straßenwärter Karl Perschke von hier, ein Sohn,
Truppführer Helmut Reiche, ein Sohn,
Autoschlosser Arno Ziegert von hier, ein Sohn,
Stadtsekretär Alfred Neugebauer von hier, ein Sohn.

Sterbefälle:

Landwirtschaftlicher Arbeiter Paul Leschik von hier,
Rentnerin Maria Rosner von hier,
Kind Johannes Michler von hier,
Kind Ursula Heider von hier,
Rentenempfängerin Ottilie Just von hier,
Büroangestellter Wilhelm Buchali von hier,
Rentenempfängerin Anna Rübe von hier.

Eheschließungen:

Buchhändler Gerhard Hay und Geschäftsinhaberin Erna Stöbe von hier.

Das Aufgebot haben beantragt:

Oskar Gierth aus Markt-Gölitz und Hedwig Galler aus Grottkau,
Arnold Klein aus Göttin und Hedwig Görlich aus Grottkau,
Leo Klima aus Zwittau und Ursula Matschinsky von hier,
Alfred Sauer aus Halbendorf und Anna Reuter von hier.

Grottkauer Zeitung

Nummer 40 | Dienstag, den 4. April 1939 | 62. Jahrgang

Mithilfe des ganzen Volkes

750 000 ehrenamtliche Zähler werden gesucht

Am 17. Mai d. J. findet — wie bereits mitgeteilt — die erste umfassende Bestandsaufnahme von Volk und Wirtschaft im Großdeutschen Reich statt. Dieses Zählungswerk ist das größte, das bisher im Deutschen Reich veranstaltet wurde. Zu seinem Gelingen ist die tätige Mithilfe des gesamten Volkes erforderlich, denn die deutschen Volks-, Berufs- und Betriebszählungen sind — abweichend von der Handhabung in verschiedenen anderen Staaten — seit jeher Selbstzählungen der Bevölkerung gewesen. Jeder Haushaltungsvorstand und jeder Leiter eines Betriebes oder einer Arbeitsstätte ist zur Ausfüllung der Fragebogen verpflichtet.

Aber mit der Ausfüllung der Fragebogen allein ist es nicht getan. Die Zählpapiere müssen zunächst in jede der etwa 22 Millionen Haushaltungen, zu jedem der 3½ Millionen landwirtschaftlichen Betriebe und zu jeder der 5½ Millionen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten gebracht werden. Dabei darf auch nicht eine einzige Stelle übersehen werden. Wenn die Fragebogen ausgefüllt sind, müssen sie wieder abgeholt werden. Beim Empfang muß sofort geprüft werden, ob die Papiere lückenlos und fehlerfrei ausgefüllt sind.

Diese umfangreiche Arbeit kann von den Gemeindebehörden, denen die unmittelbare Durchführung der Erhebung übertragen ist, selbstverständlich nicht mit den ständigen Arbeitskräften bewältigt werden. Hierzu ist die ehrenamtliche Mitarbeit von über ¾ Millionen Volksgenossen als sogenannte Zähler notwendig. Ohne ehrenamtliche Zähler ist die Durchführung dieser großen Erhebung ebensowenig denkbar wie etwa das Winterhilfswerk ohne ehrenamtliche Sammler. Von jedem Volksgenossen, der in der Erledigung schriftlicher Arbeiten geübt ist, muß deshalb erwartet werden, daß er sich für dies große reichswichtige Werk zur Verfügung stellt.

Auf jeden Zählbezirk 30 Haushaltungen

Jeder ehrenamtliche Zähler erhält einen bestimmt abgegrenzten Zählbezirk von etwa 30 Haushaltungen zugeteilt. Er hat für die vollständige Erfassung aller Haushaltungen und Arbeitsstätten in diesem Bezirk zu sorgen, die Ausfüllungspflichtigen zu beraten und nach Wiedereinsammlung der ausgefüllten Zählpapiere die erste Prüfung vorzunehmen. Ueber die Angaben, die dabei zu seiner Kenntnis kommen, muß er gegen jedermann verschwiegen sein. In den mittleren und größeren Gemeinden sind je 5 bis 8 Zähler zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt, zu deren Leiter ein Oberzähler bestellt wird.

Die ausgefüllten Zählpapiere liefert der Zähler über den Oberzähler oder unmittelbar an die Gemeindebehörde ab, die für die abschließende örtliche Prüfung und für die Weiterleitung an das Statistische Landesamt (in Preußen an das Statistische Reichsamt) sorgt. Im Statistischen Reichsamt und in den Statistischen Landesämtern erfolgt dann die Auswertung dieser ungeheuren Menge von Erhebungspapieren mit Hilfe der neuesten technischen Einrichtungen.

Sorgfalt, Fleiß und Zuverlässigkeit

Die ehrenamtlichen Zähler bilden also die vorderste Linie bei dieser umfangreichen Zählung. Von ihrer Sorgfalt, ihrem Fleiß und ihrer Zuverlässigkeit hängt das Gelingen der gesamten Arbeit weitgehend ab. Wenn ein Teil von den 750 000 Zählern nachlässig arbeitet und lückenhaft ausgefüllte Zählpapiere abliefert, so hat das zur Folge, daß Hunderttausende von Rückfragen gehalten werden müssen.

Vom Statistischen Reichsamt und den Statistischen Landesämtern müssen also Hunderttausende von Briefen an die Gemeinden geschrieben werden, die Post muß diese Briefe befördern, die Gemeindebehörden müssen zu Hunderttausenden von Haushaltungen und Arbeitsstätten schicken, um die notwendigen Feststellungen nachträglich machen zu lassen, und schließlich müssen die Gemeinden die Ergebnisse dieser Rückfragen wieder in Hunderttausenden von Briefen den Statistischen Aemtern melden. Das bedeutet natürlich einen ungeheuren Verlust an Zeit und Geld. Und trotz noch so vieler Rückfragen bleiben die Unterlagen schließlich doch unzuverlässig.

Erleichterung des Zählwerkes.

Der größte Teil der Zähler wird — wie bisher immer — von den Beamten, den Lehrern und den Behördenangestellten gestellt. Darüber hinaus können die Bürgermeister auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung jeden Bürger zu diesem Ehrenamt bestellen und auch Leute heranzuziehen, die ihres Alters wegen noch nicht Bürger der Gemeinde sind (z. B. ältere Schüler, Studenten). Um den Zählern die ordnungsmäßige Durchführung des Zählgeschäfts, insbesondere die Einsammlung und Prüfung der Zählpapiere zu erleichtern, wird am 19. Mai in den meisten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden Sonntagsdienst gehalten werden und in sämt-

„...ich liebe ihr volles Aroma!"

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Cigarette vereint Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra". Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. – Rauchen Sie „Astra" eine Woche lang. Dann werden Sie bestätigt finden, daß sie aromatisch und leicht ist. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra".

Schwung und Rhythmus!

Wer die Berliner Scala kennt, der kennt auch Herrn Otto Stenzel. Der langjährige Dirigent des Scala-Orchesters ist ein überzeugter „Astra"-Raucher. „Ein Varieté-Orchester verlangt Rhythmus und Schwung — aber vor allem Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit, damit jede Nummer bei der musikalischen Begleitung zu ihrem Recht kommt". Das sagte er uns in seinem Berliner Heim, Bissingzeile 16, am 10. März 1939. „Da lernt man Maß halten, auch beim Rauchen. Aber nach den anstrengenden Proben und Vorstellungen gönne ich mir eine „Astra". Sie hat die richtige Mischung, die ich brauche. Ich liebe ihr volles Aroma".

Mit Maß genießen, ist Feinschmeckerart.

„Ein leichtes Gericht, würzig ohne alles Zuviel zubereitet und dann mit Maß genossen, das ist wahre Feinschmeckerart. So halte ich es auch beim Rauchen und deswegen bleibe ich bei der „Astra", sagte uns Herr Helmut Eberhard, Koch des großen Hotel Monopol in Breslau, am 21. 1. 1939. „Die „Astra" ist würzig und aromatisch, dabei leicht und frisch. Eine richtige Feinschmecker-Cigarette!"

Aus dem Besten das Richtige auswählen.

Jedes Jahr bringt andere klimatische Verhältnisse, und damit wechseln auch die besonderen Eigenarten des Tabaks. Von 100 oder 150 erprobten Provenienzen sind oft nur 5 oder 10 für die „Astra" geeignet. Auswahl und Mischkunst machen es möglich, der Grundforderung für die „Astra" zu entsprechen: Reiches Aroma vereint mit natürlich gewachsener Leichtigkeit. Im Hause Kyriazi tritt zu der Technik der Organisation das familiengebundene Wissen um Tabak durch Erziehung von Kindesbeinen an. Beides gibt die Sicherheit, unabhängig vom wechselnden Klima, aus dem Besten immer das Richtige auszuwählen.

„Ich rauche die „Astra" – viele meiner Freunde rauchen die „Astra" – das muß doch seinen Grund haben . . . !"

Heinz Beyer, kaufmännischer Angestellter, Dortmund, Klosterstraße 11. 28. 1. 1939.

„Bei uns wird die „Astra" nicht alt!

„Ich kann mich ganz kurz fassen", meinte am 17. März 1939 Herr Harry Güldner, Cigarettenhändler im Hause Louis Krafft, Filiale Columbushaus, Berlin W 9, Potsdamer Platz 1." Die „Astra" wird bei uns besonders viel verlangt, weil sie so aromatisch und leicht ist. Weil sie so viel verlangt wird, ist sie natürlich auch stets frisch. Und die Tatsache, daß sie frisch ist, bedeutet für den Raucher wieder einen weiteren Grund, die „Astra" zu bevorzugen."

Leicht und aromatisch rauchen – mehr Freude für Sie!

lichen Schulen und Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen der Unterricht ausfallen.

Die deutsche Statistik ist stolz darauf, daß sie die allgemeinen Volks-, Berufs- und Betriebszählungen bisher immer durch die Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes mit gutem Erfolg durchführen konnte. Sie ist überzeugt, daß diese Einsatzbereitschaft bei der Zählung am 17. Mai 1939, der Eröffnungsbilanz unseres Großdeutschen Reiches, in verstärktem Maße vorhanden sein wird. Handelt es sich doch um nichts Geringeres, als dem Führer und seinen Mitarbeitern zuverlässiges Zahlenmaterial als Grundlage für die weitere Aufbauarbeit der kommenden Jahre zu beschaffen. Meldungen zum Zähleramt nehmen die Gemeindebehörden entgegen.

Selbstmord Oberst Slaweks

Einer der engsten Mitarbeiter Pilsudskis.

Der ehemalige polnische Ministerpräsident und Sejmmarschall Oberst Slawek, der in seiner Warschauer Wohnung versucht hatte, seinem Leben ein Ende zu machen, ist seinen Verletzungen erlegen. Ueber die Gründe der Tat ist nichts bekannt.

Slawek, der bereits vor dem Weltkriege einer der engsten Mitarbeiter Pilsudskis in dessen Geheimorganisationen war und allgemein als einer der engsten Vertrauensleute des Schöpfers des polnischen Staates galt, genoß allgemein den Ruf vollkommener Selbstlosigkeit und bedingungsloser Ergebenheit für den Marschall. Unter anderem war er auch der Leiter des Regierungsblockes, der sich nach dem Tode Marschall Pilsudskis aufgelöst hatte. Dem Lager der Nationalen Einigung, das im Februar 1938 gegründet wurde, stand er ablehnend gegenüber. Oberst Slawek ist eine der markantesten Persönlichkeiten des polnischen politischen Lebens, deren Einfluß noch immer sehr weit reichte, wenn er auch an einem der Hauptplätze der politischen Bühne zuletzt nicht mehr gestanden hat.

Jährlich 12000 Morde in USA.

So sieht es in dem Reich Roosevelts aus.

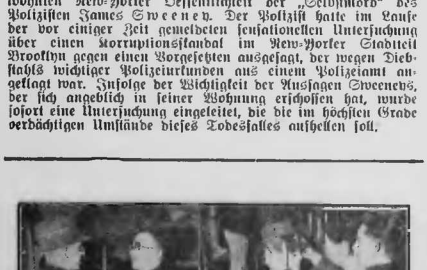
Der amerikanische Justizminister Murphy schätzte in einer Ansprache in der Nationalen Polizeiakademie in Washington die im Jahre 1938 zu verzeichnenden schweren Vergehen gegen das Strafgesetz der Vereinigten Staaten auf durchschnittlich täglich 3927 und die Zahl der Mordtaten im Jahre allein auf 12000.

Diese erschreckend hohe Kriminalität hindert aber die amerikanischen Staatsmänner nicht, die Vereinigten Staaten immer wieder als das „Land der Freiheit" zu feiern und der Welt als Vorbild anzupreisen. Die heuchlerischen Moralprediger jenseits des großen Teiches hätten fürwahr allen Anlaß, sich in Stillschweigen zu hüllen und für Ordnung im eigenen Land zu sorgen.

Wilde Schießerei im Westen New Yorks.

Ein ungewöhnliches Banditendrama spielte sich in einem der verkehrsreichen westlichen Stadtteile New Yorks ab. Ein ganzes Stadtviertel wurde in Panik versetzt durch einen längeren Revolverkampf zwischen Polizisten und drei Banditen, die ein Restaurant überfallen hatten. Einem der Verbrecher gelang es, zu entkommen, ein zweiter wurde nach längerer Jagd festgenommen. Der dritte Bandit drang auf seiner Flucht in die Wohnung eines betagten Ehepaares. Von dort aus hielt er länger als zwei Stunden 90 mit Tränengas und Maschinengewehren bewaffnete Polizisten durch Revolverschüsse in Schach, wobei er das Ehepaar als lebenden Schild benutzte.

Großes Aufsehen erregt selbst bei der an allerhand rätselhafte Kriminalfälle und üble politische Skandalgeschichten gewöhnten New-Yorker Oeffentlichkeit der „Selbstmord" des Polizisten James Sweeney. Der Polizist hatte im Laufe der vor einiger Zeit gemeldeten sensationellen Untersuchung über einen Korruptionsskandal im New-Yorker Stadtteil Brooklyn gegen einen Vorgesetzten ausgesagt, der wegen Diebstahls wichtiger Polizeiurkunden aus einem Polizeiamt angeklagt war. Infolge der Wichtigkeit der Aussagen Sweeneys, der sich angeblich in seiner Wohnung erschossen hat, wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die die im höchsten Grade verdächtigen Umstände dieses Todesfalles aufhellen soll.



Ein neuer Jahrgang rückt ein.
Eine Aufnahme von der Einstellung des neuen Jahrganges des Reichsarbeitsdienstes.
Weltbild (M).

„Weltpolizist" England

Gefährlicher Kurs der britischen Politik

Die Stellungnahme der englischen Presse zu der Rede des Führers in Wilhelmshaven läßt wieder einmal erkennen, daß man in England offenbar einfach nicht fähig ist, den nationalen Lebensbedürfnissen eines anderen Volkes Rechnung zu tragen. Sämtliche Blätter, allen voran die angeblich so „objektive" offiziöse „Times", geben sich gar nicht erst die Mühe, die klaren und offenen Worte des Führers in ihrer wahren Bedeutung zu begreifen. Vielmehr wetteifern sie in ihren Kommentaren in dem Bemühen, die moralische Berechtigung der britischen Aktion „zur Rettung Europas" zu „beweisen" und gleichzeitig die betonte Friedensbereitschaft des Führers in angebliche „Kriegsdrohungen" umzufälschen. Dabei drängt sich immer mehr die Frage auf, ob man in England die Dinge einfach nicht verstehen will, oder ob es sich um die Unfähigkeit handelt, mit der politischen Entwicklung der letzten Jahre überhaupt Schritt zu halten und die Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite auch für das britische Imperium voll zu erfassen.

Dieses ganze Gemisch von bornierter Verständnislosigkeit, dreister Lügenhetze und hochtrabender „moralischer Entrüstung" soll offenbar den Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister Beck, der am Montagnachmittag in London eingetroffen ist, den Boden bereiten. Dem polnischen „Schutzbefohlenen" und der übrigen Welt soll vorgeläuscht werden, daß der englische „Weltpolizist" immer noch in der Lage und willens ist, gebeten oder ungebeten seine Rolle als „Beschützer" der kleineren Staaten zu spielen. Dabei scheint es noch nicht einmal festzustehen, was England überhaupt mit Polen vorhat. Offenbar hat es die polnische Regierung vorgezogen, sich vor den Londoner Verhandlungen Becks in keiner Weise festzulegen, so daß der Londoner Presse nichts anderes übrigbleibt, als das Fehlen greifbarer Tatsachen und Zielsetzungen mit leerem Geschwätz und unfruchtbarer Hetze zu übertönen.

Am nächsten scheint der Wahrheit noch die Meldung zu kommen, daß Beck in London überredet werden soll, die bisherige einseitige englische Garantie für Polen, die Chamberlain mit seiner Unterhauserklärung verkündet hat, auf „eine gegenseitige englisch-polnische Garantie" auszudehnen, also Polen endgültig in den Kreis der britisch-imperialistischen Einkreisungsabsichten einzubeziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, lassen die Engländer alle Register ihrer Ueberredungskünste spielen. Aufschluß über die „Angebote" Englands an Polen gibt eine Aufstellung der „Times", in der es heißt, man werde „verschiedene Sachen" mit Beck beraten, zum Beispiel die Frage, ob Platz im britischen Empire für die „überzähligen Juden in Polen" gefunden werden könne. Auch werde man in London dem Wunsch der Warschauer Regierung, besondere Erleichterungen für den Zugang zu den Rohstoffquellen zu erhalten, mehr Sympathie zeigen. Die Ausdehnung des Welthandels sei nicht nur ein Schutz Englands, sondern auch eine Tradition und ein „vitales Interesse".

Wie üblich, soll Polen auch mit einer Anleihe geködert werden. So schreiben die Pariser Blätter, durch das Angebot einer solchen Anleihe, deren Höhe auf zwanzig Millionen Pfund beziffert wird, soll Polen „leichter zu einer Unterzeichnung eines Bündnisvertrages gebracht werden".

Was Warschau von London erwartet

Die polnischen Blätter enthalten sich im allgemeinen einer eigenen Bewertung der Londoner Ministerbesprechungen und beguügen sich mit der Wiedergabe der Ausführungen der Londoner Presse zu dem Besuch Becks. „Expreß Poranny" deutet bei dieser Gelegenheit an, daß in London auch die polnischen Wirtschaftssachverständigen etwas zu sagen haben werden, weil Polen die Gewährung einer englischen Anleihe erwarte. Das Blatt nennt dabei den Betrag von 30 Millionen Pfund. Das Militärblatt „Polsta Zbrojna" erklärt noch einmal mit allem Nachdruck, daß die Verpflichtungen, die Großbritannien Polen gegenüber übernommen habe, in keiner Weise die bisherige politische Linie der polnischen Politik zu berühren vermögen. „Polen war und ist weiterhin zu jeder konstruktiven friedlichen Zusammenarbeit mit jeder Nation bereit."

„Kurjer Polski" polemisiert gegen die Ausführungen des Moskauers Senders über die Erwartungen, die man in Moskau an die Londoner Reise knüpft. Insbesondere nimmt das Blatt gegen den Plan irgendeines polnisch-französisch-englischen Blocks Stellung. Das Blatt verweist darauf, daß die Reise Becks lange vor der Neuregelung in Böhmen und Mähren festgesetzt war. Das Blatt meint, man dürfe keine übertriebene Erwartungen mit der Reise des polnischen Außenministers verbinden.

England vor der Wahl gestellt

Die Machenschaften der Demokratien, die um jeden Preis den geplanten antiautoritären Block unter Dach und Fach bringen möchten, werden in Italien mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die Rede des Führers, die mit überzeugender Klarheit die Rolle Englands in diesem widerwärtigen Treiben gebrandmarkt hat, wird weiter von der norditalienischen Presse ausführlich kommentiert.

So stellt der „Corriere della Sera" in den Vordergrund, daß England vor die Wahl gestellt sei, entweder die Interessen Deutschlands und Englands anzuerkennen, oder die volle Verantwortung für seine ablehnende Haltung auf sich zu nehmen.

Die „Stampa" bezeichnet die Ausführungen des Führers als eine Friedensrede im höchsten Sinne des Wortes, eine Friedenskundgebung des Führers des Dritten Reiches, wie vielleicht noch keine andere je zuvor, denn der Führer habe zur Versicherung des entscheidenden Friedenswillens Deutschlands seine verantwortungsvolle Persönlichkeit doppelt eingesetzt nicht nur für den Staat, sondern auch für die Nationalsozialistische Partei. Gleichzeitig aber sei es eine Warnung gewesen in dem Sinn, daß Adolf Hitler in der Entschlossenheit, mit den Feinden ein klares Wort zu reden, in keiner anderen Kundgebung noch eine solche Schärfe von Unzweideutigkeiten gezeigt hat. Der Führer habe gegenüber den Einkreisungsbestrebungen nicht deutlicher und unmißverständlicher sein können.

Der „Popolo d'Italia" erklärt, daß die Rede vor allem in London und Paris einen tiefen Eindruck hinterlassen habe. Ihr energischer und kategorischer Ton sei erklärlich, weil Hitler direkt auf die Politik der englischen Regierung antworten wollte, die ihren Höhepunkt in der letzten, auf der falschen Behauptung einer bevorstehenden deutschen Bedrohung Polens aufgebauten Erklärung Chamberlains erreichte. Der Stand der deutsch-englischen Beziehungen sei in der Nachkriegszeit niemals so gespannt gewesen wie jetzt. Das Flottenabkommen müsse nach Ansicht des Führers, der sich dafür eingesetzt hatte, die gegenseitige Achtung zur Voraussetzung haben. Aus der Rede des Führers spreche die Großmacht, die ihrer eigenen Kraft und ihres Rechts sicher und entschlossen sei, sich nicht überwältigen und niederzwingen zu lassen.

Paris versucht zu leugnen

Die französische Presse fühlt sich durch die schonungslose Offenheit Adolf Hitlers in die Verteidigung gedrängt und versucht wie ein ertappter Schuljunge, mit läppischen Ausreden und Spitzfindigkeiten eine ehrliche Stellungnahme zu umgehen. Hitler habe sehr geschickt und ironisch gesprochen und auf den wirtschaftlichen Charakter der deutschen Lebensnotwendigkeiten hingewiesen, erkennt „Excelsior" an. Einzelne Blätter machen sogar den naiven Versuch, jede Einkreisungsabsicht der demokratischen Mächte abzuleugnen (!). So das marxistische „Oeuvre", das u. a. schreibt: Wenn es seit 20 Jahren ein Land gebe, dem man diesen Vorwurf nicht machen könne, dann sei dieses Land gerade Großbritannien. Allerdings „vergißt" das Blatt anzufügen, daß damals gerade die Hungerblockade gegen Deutschland ihr Ende fand, die „Krönung" der englischen Einkreisungspolitik vor dem Weltkrieg.

Autofallen-Verbrecher hingerichtet

◇ Der vom Reichskriegsgericht am Sonnabend wegen Verbrechens gegen das Autofallengesetz, wegen Mordes und besonders schweren Raubes zum Tode verurteilte ehemalige Schütze Walter Giesgen wurde am Montag hingerichtet.

Giesgen wollte am 27. März 1939 aus nichtigem Grunde in Wittlich (Rheinland) fahnenflüchtig werden und ließ sich hierzu von einem Lastkraftwagen mitnehmen. Nach kurzer Fahrtstrecke erschoß er hinterrücks den ahnungslosen Kraftfahrer und setzte mit dem geraubten Kraftwagen seine Flucht fort. Kurz darauf wurde er jedoch von einer Straßenstreife gestellt und verhaftet.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 3. April 1939 ist der am 15. Dezember 1907 geborene Johann Ulcnovsky hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts Wien vom 26. März 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Wir berichten in Kürze

Reichsarbeitstagung des Amtes Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe. In Marienbad findet zur Zeit die Reichsarbeitstagung des Amtes Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe der NSV. statt. An ihr nehmen die Gauamtsleiter aus dem ganzen Reichsgebiet mit den Wohlfahrtsabteilungsleitern teil.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf der Grube St. Ingbert ging in dem unteren Teil eines Strebs das Hangende zu Bruch. Zwei Bergleute, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

Schutz musikalischen Kulturguts. Der Präsident der Reichsmusikkammer hat eine Anordnung zum Schutze musikalischen Kulturguts erlassen. Musikalische Werke, die dem nationalsozialistischen Kulturwillen widersprechen, werden von der Reichsmusikkammer in einer Liste über unerwünschte und schädliche Musik geführt. Die Entscheidung über die Aufnahme in die Liste trifft die Reichsmusikprüfstelle nach Anhörung des Präsidenten der Reichsmusikkammer. Die Inverlagnahme, der Vertrieb und die Aufführung der in die Liste aufgenommenen Werke ist im deutschen Reichsgebiet verboten. Unter die Anordnung fallen sowohl deutsche als auch ausländische musikalische Werke.

Zahnpflegeerziehungsmonat in der Schule. In einem ostpreußischen Landkreis wurde kürzlich ein Zahnpflegeerziehungsmonat in den Schulen veranstaltet. Neben umfangreicher Aufklärungsarbeit wurden Zahnbürstenappelle abgehalten. Den Schülern wurde aufgegeben, die nötigen Zahnputzmittel zu beschaffen, und nur bei 1 v. H. der Schüler mußte der Kreis mit Geldmitteln einspringen. Für jede Schulklasse wurde ein Regal zur Aufbewahrung der Zahnbürsten und Becher beschafft. Der Zahnbürstenappell leitete in jeder Schule das tägliche gemeinsame Zähneputzen ein, das seitdem ständig in der Schule durchgeführt wird. Eine Umfrage hat ergeben, daß nach Durchführung des Erziehungsmonats über 95 v. H. der Schüler regelmäßig die eigene Zahnbürste benutzen.

Starker Erdstoß in Bosnien. Ein stärkeres Erdbeben erschreckte die gesamte Einwohnerschaft der bosnischen Stadt Banja Luka. Auch in den Dörfern der Umgebung wurde ein starker Erdstoß verspürt. Personen sind anscheinend nicht zu Schaden gekommen.

Amtsübernahme durch den Reichsprotektor

Festlicher Tag in Prag

Am Mittwoch, dem 5. April, übernimmt der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, seine Amtsgeschäfte in Prag. Die Amtsübernahme findet in öffentlicher und feierlicher Form statt.

Der Reichsprotektor trifft um 10 Uhr mit einem Sonderzug in Prag ein, während der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bereits um 9 Uhr mit dem Flugzeug in Prag eintreffen wird.

Im Laufe des Tages findet eine Parade der in Prag und Umgebung liegenden Truppen der Heeresgruppe 3 statt, zu der u. a. Staatspräsident Dr. Hacha mit seinem Kabinettschef, Vertreter des ehemaligen tschechischen Heeres, der Oberbürgermeister von Prag und der Chef der tschechischen Polizei geladen worden sind.

Ein Großer Zapfenstreich auf der Prager Burg wird den Tag der Amtsübernahme durch den Reichsprotektor beschließen.

Rückkehr in die Friedensstandorte

Nachdem im Protektorat Böhmen und Mähren die Ordnung und Sicherheit hergestellt ist, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht angeordnet, daß ein Teil der dort eingesetzten Truppen wieder in seine Friedensstandorte abrückt. Der Abtransport dieser Teile hat bereits begonnen.

Der Wolf von Olstenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden

von Ludwig Osten Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrück Sa.

(29. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie gehen gemeinsam in das Herrenzimmer zurück. Unterwegs gibt Olstenna Kuoni Auftrag, die Wolfsfährte zu beseitigen.

Kuoni nickt bestürzt.

„Hat er mich nicht angesehen, als müßte ich der Wolf sein?" fragt Olstenna Henry leise, als Kuoni außer Hörweite ist.

„Du siehst Gespenster am hellichten Tage, Freund Arve! Komm!"

Sie treten in das Herrenzimmer ein und setzen sich an den schweren Tisch.

Bentham beginnt: „Wer verwaltet das Vermögen der Olstenna?"

„Der Freund meines Vaters, der Notar Erik Loewenberg in Stockholm."

„Wir müssen an ihn telegraphieren, daß er kommt."

„Was willst du von ihm?"

„Auskünfte! Wer weiß, vielleicht hat er Papiere deines Vaters in den Händen, die über den Besitz bestimmen, wenn das Geschlecht der Olstenna ausgestorben ist."

„Mir ist nichts davon bekannt! Aber gut ... wir werden telegraphieren!"

„Deines Vaters Zimmer liegt unangetastet ... unbewohnt?"

„Ja!"

„Hast du schon einmal deines Vaters hinterlassene Papiere durchgesehen?"

„Nein!"

„Das müssen wir tun, Arve!"

„Versprichst du dir was davon?"

„Ich weiß es nicht! Ich habe nur das Gefühl, irgendwo in der Geschichte der Olstenna ist ein Punkt; wenn man den kennt, dann weiß man, wo der Mörder des Geschlechts sitzen kann. Wir müssen die Papiere, die deine Brüder, deine Schwester hinterlassen haben, durchsehen. Wir müssen die Chronik der Olstenna studieren, die alte Bibliothek durchsehen. Wir müssen den Bauplan des Schlosses studieren, um festzustellen, ob es geheime Zugänge gibt, denn wir müssen damit rechnen, daß der Wolf im Schlosse war. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß die Fährte künstlich angebracht worden ist. Alles das müssen wir untersuchen."

„Ich bin einverstanden, Henry!"

„Dann komm, Arve!"

*

Im Schreibtisch des alten Grafen von Olstenna finden sie wenige Papiere vor, die vorbildlich geordnet in den Fächern liegen. Sie enthalten nichts von Belang.

Unter den Papieren finden sie aber auch eine Photographie, die Benthams höchstes Interesse erregt. Das Bild zeigt ein schönes Lappenmädchen, nicht reinrassig, aber eine Schönheit ganz seltener Art.

„Wer ist das?" fragt Bentham.

„Ich weiß es nicht!" erklärt Arve.

„Ich nehme das Bild an mich."

„Wie du willst. Ich kann mir ja nicht denken, was das Bild nützen soll, aber nimm es."

Sie hoffen, ein Tagebuch zu finden, aber davon ist nirgends eine Spur. Dann setzen sie die Sichtung der Papiere der übrigen Familienmitglieder fort, ohne etwas Wichtiges zu entdecken, das ihnen einen Hinweis gibt.

„Meine Schwester Greta hat ein Tagebuch geführt", erklärt Arve, „ich weiß es ganz bestimmt!"

„Es ist nicht da! Vielleicht in der Bibliothek? Wir wollen suchen."

Die Bibliothek auf Olstenna ist äußerst kostbar. Der alte Herr hatte die Sammelleidenschaft seiner Vorfahren im gleichen Maße gehabt und kostbare Wiegendrucke für sie erworben.

Bentham versteht davon nichts. Aber er ahnt, daß die Schätze Hunderttausende von Kronen wert sein können.

Fach für Fach wird untersucht, aber nirgends findet sich etwas von dem Tagebuche Gretas.

Mit dem größten Interesse studiert Bentham die Pläne des Schlosses, aber bald erkennt er, daß Schloß Olstenna baulich kaum Geheimnisse birgt. Es hat einmal vor zweihundert Jahren ein unterirdischer Gang aus dem Schlosse geführt, aber dieser Gang besteht nicht mehr. Bentham kennt ihn, er ist eingefallen, und man kann heute noch an Hand der Senkung im Gelände sehen, wo sich der einstige Gang hingezogen hat.

Es ist also nicht möglich, daß der Wolf auf irgendeine geheime Weise ins Schloß gekommen ist.

Das Ergebnis der Untersuchung ist sehr mager.

*

„Tärgade!" Der alte Jagdmeister kommt eben aus dem Zwinger und sieht Bentham freundlich an.

„Herr Bentham?"

„Schau' dir einmal dieses Bild an, Tärgade! Sag' mir, wer es ist."

Lange betrachtet es Tärgade, dann schüttelt er den Kopf. „Eine Lappin ... eine schöne Frau! Ich weiß nicht, wer es ist."

„Schade! Es hätte mich sehr interessiert!"

Eben tritt Bärilak langsam aus dem Schlosse. Tärgade sieht ihn.

„Herr, fragen Sie den Bärilak! Vielleicht kann er sagen, wer es ist!"

„Ein guter Gedanke, Tärgade!" Bentham nickt ihm freundlich zu und winkt dem großen Jäger.

„In den Wald, Bärilak?" fragt er sehr freundlich.

„Ja, mein Bruder! Der große Wolf läßt mir nicht Ruhe! Ich fühle, daß er nicht weit von uns ist! Er umlauert uns."

„Bärilak, schau' dir dieses Bild an. Kannst du mir sagen, wer es ist?"

Bärilak sieht die Photographie an. Für einen Moment scheint es Bentham, als wenn er zusammenzucke, aber er bleibt ganz ruhig. „Ich weiß nicht, wer diese Frau ist!"

„Schade!" Bentham seufzt auf. „Wen kann ich noch fragen? Vielleicht kann mir Sumi Auskunft geben?"

„Kaum, mein Bruder! Wäre sie von unserem Stamme, ich würde sie kennen." Er nickt Bentham zu und schreitet weiter. Nachdenklich sieht ihm der junge Engländer nach.

*

Am Nachmittag trifft Märtjä ein, die schöne Lappin, mit ihrem Freunde aus Paris, dem Marquis Victor de Rovinot, einem Manne in den Dreißig mit tiefschwarzem Haar und ebensolchen dunklen Augen. Sehr lebhaft wirkt er, wie ein Südfranzose, ist aber gebürtiger Pariser, und die Güter des Marquis liegen in Ostfrankreich und bestehen zum größten Teile aus ergiebigen Kohlengruben.

Der bestangezogene Mann von Paris ... hat Olstenna einmal gesagt, und er hat recht, denn der Marquis wirkt wie aus einem Modejournal herausgeschnitten.

Er gibt sich Olstenna ganz unbefangen, ist äußerst liebenswürdig und sagt: „Dieser kleine Teufel, lieber Graf, hat es fertiggebracht, mich in diese Einöde zu bringen. Aber ich freue mich, Sie wiederzusehen."

Olstenna spricht ein paar höfliche Worte.

Märtjä ist eine schöne Frau, das erkennt Bentham mit einem Blick. Sie gibt sich wie ein Kind, schwatzt unaufhörlich auf Olstenna ein und mimt Wiedersehensfreude.

Unbekümmert um den Marquis fällt sie ihm um den Hals und umarmt ihn zur Begrüßung. „Da bin ich wieder, Arve! Freust du dich? Ich habe viel an dich gedacht, aber Paris ist so schön! Oh ... so schön!"

Sie bedient sich dabei der finnischen Sprache, die der Marquis nicht versteht.

„Bärilak wartet auf dich, Märtjä!" spricht Olstenna ruhig. „Er ist mein Gast auf Olstenna!"

Märtjä zuckt zusammen. „Bärilak! Ich mag ihn nicht! Er ist ein dummer Bär ... und er ist arm!"

Erbarmungslos spricht sie die Worte.

„Weißt du nicht, daß du den Marquis in die schlimmste Verlegenheit bringst, wenn Bärilak ihn sieht?"

Märtjä sieht ihn naiv an. „Du meinst, er wird ihn töten?"

„Ich weiß nicht, was geschehen kann, aber zwischen Bärilak und mir ist Todfeindschaft. Ich werde mit ihm kämpfen, und das nur, weil du ihm davongelaufen bist, weil du mich getäuscht hast! Du warst Bärilaks Verlobte!"

„Du wirst mit Bärilak kämpfen!" spricht Märtjä, und ihre Augen lodern auf. „Fürchtest du dich vor Bärilak?"

„Nein!"

„Warum ist er hier, wenn er dein Todfeind ist?"

„Wir jagen gemeinsam den großen Wolf, Märtjä!"

„Ist er wiedergekommen ... seit du hier bist?"

„Ja! Ein Opfer hat er schon gefunden!"

„Er ist der Teufel! Du wirst ihn nie finden, Arve! Warum sitzest du hier? Komm mit nach Paris, die Stadt ist so schön! Hier ist es einsam und zum Frieren."

„Hier ist meine Heimat, Märtjä! Ich werde hierbleiben."

„Und wenn dich der Wolf schlägt?"

„Er oder ich, Märtjä ... eine andere Lösung gibt es nicht."

Märtjä tut, als wenn sie zu Hause wäre; sie behandelt Tärgade und Kuoni, das ganze Gesinde wie gute Bekannte und wundert sich, daß man ihr so frostig entgegenkommt. Der lange Engländer mit seiner großen Zurückhaltung ärgert sie. Er zollt ihrer Schönheit nicht den gewohnten Tribut. Das kränkt ihre Eitelkeit maßlos. Den schlimmsten Stoß empfängt sie aber, als sie gemeinsam mit den Männern das Mahl im kleinen Saale einnimmt und plötzlich Hanna de Groot erscheint.

Das schöne blonde Mädchen tritt ruhig und sicher, wie es seine Art ist, über die Schwelle. Sein Erscheinen wirkt elektrisierend auf den Marquis wie auf Märtjä.

Der Franzose erhebt sich unwillkürlich. Eine schöne Frau, die zugleich eine charaktervolle Persönlichkeit ist, tritt über die Schwelle. Jeder Mann sucht in seinem Leben diese Frau, und jetzt steht sie vor dem Marquis.

Olstenna stellt vor: „Fräulein Hanna de Groot, unser lieber Gast auf Olstenna ... Marquis Victor de Rovinot ... Fräulein Märtjä Sumi."

Hanna reicht dem Marquis unbefangen die Hand. Als sie auch Märtjä Willkommen bietet, da sieht sie die Feindseligkeit aus den Augen der schönen Lappin emporflammen. Märtjä haßt sie, das spürt sie vom ersten Augenblick an. Sie selber ist von Märtjä enttäuscht, sie hat sich Märtjä als eine große Schönheit vorgestellt, und jetzt zeigt sich ihr ein hübsches, kapriziöses kleines Mädchen, voll Unbeherrschtheit und schlechter Erziehung. Sie begreift in dem Augenblicke nicht, wie es möglich gewesen ist, daß Märtjä Olstenna und jetzt den Marquis, der an sich ein hübscher, ansehnlicher Mann ist, entflammen konnte. Sie zwingt sich zur Freundlichkeit, aber sie kann es nicht vermeiden, daß eine gewisse Reserviertheit im Tone ist.

Dann setzt man sich zur Tafel nieder. Das Mahl wird schweigend eingenommen. Es herrscht eine ungemütliche Stimmung. Olstenna denkt an den kommenden Konflikt, der eintreten muß, wenn Bärilak erscheint.

Aber Bärilak kommt nicht.

Als er um die Stunde der Abendmahlzeit nach Olstenna zurückkehrt, nimmt ihn Tärgade in Empfang. „Bruder Bärilak ... Märtjä ist gekommen!"

Der Jäger zuckt zusammen. „Ist ... sie im Schlosse?"

„Ja! Aber sie ist nicht allein gekommen! Sie hat einen Geliebten mitgebracht!"

Bärilaks Gesicht verzerrt sich. „Du lügst!"

„Bruder Bärilak, Tärgade kennt das Lügen nicht. Er sagt dir die Wahrheit! Wenn du Märtjä ansiehst, du erkennst sie kaum wieder. Sie trägt kostbare Kleider und viel Schmuck."

Der Jäger steht schweratmend. Er kämpft mit sich, will ins Schloß, um mit dem Manne, mit dem Märtjä gekommen ist, Abrechnung zu halten, aber das Gerechtigkeitsgefühl sagt ihm, daß dieser ohne Schuld ist. Schuld ist nur der Herr von Olstenna, der Märtjä hinausführte in die fremden Länder und sie Bärilak vergessen ließ.

„Bruder Tärgade ... solange Märtjä auf Olstenna ist, kann Bärilak nicht hier sein. Ich gehe zu Sumis Stamm zurück! Sage Märtjä, daß ich auf sie warte! Willst du es ihr sagen?"

„Ich will es tun, Bruder Bärilak!"

*

Hanna ist eine reizende und taktvolle Hausfrau.

Der Marquis, der angeregt mit ihr plaudert, ist entzückt von ihr. Märtjäs Augen werden immer böser. Sie will mitsprechen. Sie erzählt, fällt Hanna ins Wort und rühmt sich ihrer schönen Kleider, ihres Schmuckes und berichtet, wie schön Paris sei.

Aber sie plappert das hin wie ein ungezogenes Kind. Sie spürt, daß ihr Hanna turmhoch überlegen ist, daß Hanna eine der Frauen ist, die mit einem Blicke das erzielen, was ihr, Märtjä, nur mit dem letzten Einsatz möglich ist.

Sie spürt, daß man Hanna als Dame wertet und ihr dementsprechend begegnet. Sie ist nur ein kapriziöses Weibchen, ein Spielzeug.

Sie haßt Hanna maßlos.

Heute sieht sie einmal wieder, wie stattlich und imponierend der Mann ist, der sie in die Welt hinausführte heute findet sie ihn nicht mehr langweilig, sondern schön und begehrenswert.

Alle Kräfte des Weibtums werden rege. Sie will der schönen Frau schon zeigen, was sie vermag. Sie will Olstenna wieder für sich gewinnen.

Arme, dumme Märtjä ... du ahnst nicht, daß du ohnmächtig bist, solange diese reine Frau, die so schön in ihrem Goldhaar ist, auf Olstenna weilt.

Märtjä macht ihrem Geliebten, dem Marquis, nach dem Mahle, als sie allein auf dem Altan stehen, eine Szene. „Du prichst zuviel mit der blonden Frau! Ich will es nicht! Ich bin viel schöner als sie! Du sollst nur mit mir reden!" prudelt sie heraus.

Der Marquis lacht. Ihre Eifersucht stimmt ihn heiter. „Bist du eifersüchtig, Märtjä?"

„Ich will, daß du sie nicht ansiehst!"

„Das geht nicht, Märtjä! Ich bin Gast hier wie sie, und da verlangt es der Takt, daß ich liebenswürdig zu ihr bin. Sie ist doch auch gut zu dir!"

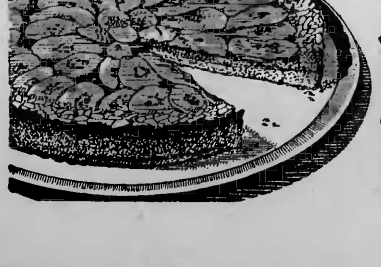
„Sie ist gar nicht gut! Ich weiß, daß sie mich nicht leiden kann! Ich mag sie nicht! Ich kratze ihr die Augen aus."

„Kleine Katze!"

„Du sollst nicht so zu mir sagen! Ich bin nicht klein! Ich sage auch nicht ‚kleiner Mann' zu dir, weil Olstenna größer ist."

„Laß doch den Unsinn, Märtjä! Ich will mit dir eine vergnügliche Fahrt machen. Ich finde es doch ganz interessant hier! Wann werden wir einmal deinen Stamm besuchen? Ich bin sehr neugierig auf deine liebe Verwandtschaft." Er lacht belustigt zu seinen Worten. „Muß doch ganz vergnüglich sein, einmal in den Lappenzelten zu sitzen. Ich werde meinen Freunden in Paris davon erzählen."

(Fortsetzung folgt).



Zu Ostern eine Überraschung:

mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Teig: 150 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 65 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei, 65 g Butter (Margarine) oder Schmalz.

Belag: 1 gehäufter Eßl. Marmelade, 250-300 g Bananen, 1/2 Päckchen Dr. Oetker Götterspeise mit Zucker, Pfirsich- od. Zitrone-Geschmack, 1/4 l Wasser.

Verzierung: Haselnußkerne oder abgezogene Mandeln.

Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu einem dicken Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Schmalz) darauf, bedeckt sie mit Mehl und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Man rollt 2/3 des Teiges auf dem Boden einer Springform aus; von dem Rest formt man eine Rolle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und drückt sie an die Form.

Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze.

Den ausgehöhlten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterspeise wird nach Vorschrift in 1/4 l Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt steif zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guß schnittfest wird, muß die Torte recht kalt gestellt werden. Zur Verzierung streut man die in Scheiben geschnittenen Haselnußkerne oder Mandeln auf den Rand der Torte.

Bitte ausschneiden!

Für den Landwirt

Beilage zu Nr. 40 der „Grottkauer Zeitung“ : : Dienstag, den 4. April 1939

Schönheit im Bauerngarten

Der Garten des ländlichen Anwesens soll nicht nur den Haushalt mit dem nötigsten Gemüse versorgen, das auf dem Acker nicht gebaut wird, er soll für die Bäuerin und auch für den Bauer eine Quelle der Freude und der Erholung sein und zugleich das Bild der Dorfstraße beleben und die Schönheit der deutschen Landschaft bereichern. Es hat schon immer schöne Bauerngärten gegeben, sie wurden nicht von Gartenarchitekten angelegt und wirkten doch wie Kunstwerke, weil sie aus der Naturverbundenheit des Bauern heraus gestaltet wurden.

Die Ueberlieferung spielte dabei eine große Rolle, aber das Ueberlieferte war schön und wert, wiederholt zu werden. Das rosenumrankte Tor, die Hainbuchenhecke, die Jelängerjelieber-Laube, die Linde als Hausbaum mit dem Ruheplatz für den Feierabend — das alles sind Gartenwerte, die von Gartenmoden unberührt bleiben. Gerade dadurch vielmehr, daß manche in Städten aufkommende Gartenmode in den Bauerngarten eindrang, büßte er an eigenem Reiz ein. Verflüchtigung des alten sicheren Naturgefühls und großtuerische Nachahmungssucht haben hier zusammengewirkt, Unsicherheit und Geschmacklosigkeit zu erzeugen, wo früher festgewurzelter Brauch herrschte. Durch Erfahrungen einer unerfreulichen Zwischenzeit belehrt, wollen wir heute die Echtheit und Schönheit des Bauerngartens wiederherstellen und bewußt schaffen, was die Voreltern mehr instinktmäßig hervorbrachten und bewahrten.

In seiner Anlage soll der Bauerngarten einfach und praktisch sein. Der Vorliebe des städtischen Gartenbesitzers für Felsanlagen mit Polsterstauden wird man sich im allgemeinen nicht anschließen. In ebene Gärten passen künstliche mit Steinen gespickte Hügel überhaupt nicht hinein, und wo bewegtes Gelände die Aufnahme dieser Gartenform rechtfertigen würde, ist zu überlegen, ob Arbeitskräfte für ihre Pflege vorhanden sind. Das wird höchst selten bejaht werden können. Ein vernachlässigter Steingarten, wo man vor Unkraut die ihn kennzeichnenden Gewächse kaum sieht, ist ein Schandfleck für den ganzen übrigen Garten. Viele von den schönen Blütenstauden, die in Steingärten passen, sind auch sehr gut zur Einfassung sonniger Blumenstreifen zu verwenden, besonders wenn diese höher als als der Weg liegen und Gelegenheit für eine niedrige Trockenmauer gegeben ist.

Mittlere und hohe Blütenstauden passen natürlich zum Bauernhaus ebenso wie zum Siedlungsreihenhaus oder zum vorstädtischen Landhaus. Sie sind immer darin heimisch gewesen, nur fordert der neue Garten auch neue Sorten, die den alten in Wuchskraft, Blütenfülle und Farbenkraft ungeheuer überlegen sind. Der Kreis der Arten, die hier in Betracht kommen, hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr erweitert; unübersehbar ist die Mannigfaltigkeit der Zuchtsorten, in denen sie angeboten werden. Bei der Auswahl muß man sich entweder von einem damit vertrauten Gärtner beraten lassen oder sich selbst aus Büchern und Preislisten einige Kenntnisse holen.

Blütenstauden, Sommerblumen und Rosen füllen den untersten Raum des Ziergartens, Blütensträucher und schönbelaubte Bäume rahmen ihn ein und überwölben ihn. Sie geben dem Auge in der Höhe Halt und ziehen eine Grenze zwischen dem Garten und seiner näheren und ferneren Umgebung. Hier wird die Vorliebe für bestimmte Gehölzarten und auch für ihre wechselnden Erscheinungsformen eine Rolle spielen. Manche sind am reizvollsten beim Austreiben im Frühling, andere während der Herbstfärbung; die einen ziehen die Aufmerksamkeit durch ihre Blüten auf sich, die anderen haben bunte Früchte, vielleicht sogar genießbare. Im Bauerngarten sollte man es streng vermeiden, durch Mischen zu vieler Arten ein unruhiges Bild zu erzeugen. Wie für ihn die grüne, wenn möglich immergrüne Hecke aus einer Art die schönste Einfriedigung ist, so sollte auch im Innern eine gewisse Einfachheit und Einheitlichkeit gewahrt werden. Das Gartenbild soll durchaus etwas Beruhigendes haben. Eine Sammlung botanischer Merkwürdigkeiten paßt nicht hierher.

Viele Abstufungen gibt es für die Verbindung des Ziergartens mit dem Nutzgarten, für die Verwendung von Obstbäumen in beiden Teilen, und für jeden einzelnen Fall ist die beste Lösung zu finden. Der Bauerngarten darf das Nützliche ruhig betonen. Er wird am vollkommensten erscheinen, wenn Schönheit und Nutzen in seiner Anlage zu einer selbstverständlichen Einheit verwoben sind.

Maden in Kirschen

In den letzten Jahren hat sich die Kirschfruchtfliege in einigen Kirschanbaugebieten derart vermehrt und zu einem gefährlichen Schädling entwickelt, daß man ernsthaft gegen sie vorgehen muß. Neben verschiedenen Maßnahmen, die während der Reifezeit der Kirschen zu ergreifen sind, enthält das Merkblatt „Madenfreie Kirschen durch Selbsthilfe“, das die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft herausgegeben hat, die Mahnung, in der Nähe der späten Süßkirchen keine madenanfälligen Sauerkirschen anzupflanzen, nicht mehr Kirschbäume zu setzen, als man in guten Jahren rechtzeitig abernten kann, nur auf hellrindige Wildkirschenheister veredelte Kirschbäume bewährter Sorten, möglichst Markenbäume zu pflanzen und in der Nähe der dem Madenbefall ausgesetzten Kirschbäume keine Wild- oder Vogelkirschen und keine Heckenkirschen (Loniceren) zu dulden.

Als unauffällige Sauerkirsche ist nur die echte Schattenmorelle mit runden Knospen zu nennen. Die Früchte der meisten anderen Sauerkirschen sind leider auch den Angriffen der Kirschfruchtfliege ausgesetzt. Bei zu starkem Kirschenanbau besteht die Gefahr, daß die Früchte nicht alle rechtzeitig von den Bäumen kommen und dann die Ausbreitung der Kirschfliege fördern helfen.

Die Früchte der Wildkirschen haben sich häufig als Brutstätten der Kirschfliege entpuppt. Ebenso legen die Kirschfliegen ihre Eier in die Beeren der Heckenkirschensträucher, die an Gartenzäune sehr zahlreich gepflanzt werden, weil sie sich früh belauben. Als Blütensträucher wären sie aber schließlich zu entbehren. Wir müssen sie opfern, denn die Kirschen sind wichtiger, und bei dem massenhaften Auftreten der Kirschenfliege scheint es sich um einen lebhaften Wechsel zwischen Kirsche und Heckenkirsche zu handeln.

Die Kirschfruchtfliege, ein 3,5 bis 5 Millimeter langes schwarzes Insekt mit gelber Zeichnung, gelben Beinen und glashellen Flügeln, die den Hinterleib in der Ruhestellung beträchtlich überragen, legt ihre Eier in die Kirschen, wenn diese sich zu röten anfangen, und zwar in jede Frucht eins. Daraus entsteht bald eine weiße Made, die sich zum Kern der Kirsche durchfrißt und das Fruchtfleisch in einen jauchigen, faulenden Brei verwandelt. Sie wird 4 bis 6 Millimeter lang. Mit der Kirschenreife beendet auch die Made ihr Dasein. Sie sucht den Erdboden zu erreichen, allein oder mit der Kirsche fallend oder kriechend, um sich darin zu verpuppen. Die neue Fliege kommt dann erst im Mai des nächsten Jahres zum Vorschein.

Deutscher Provinz-Verlag (M.)

Pflanzengutwechsel im Kartoffelbau

Um die Kartoffelernten in abbauenden und auch in anderen Anbaugebieten auf einer möglichst großen und gleichmäßigen Höhe zu halten, muß man regelmäßig mit dem Pflanzgut wechseln, und in ausgesprochenen Abbaulagen darf im eigenen Betrieb geerntetes Pflanzgut überhaupt nicht verwendet werden. Trotzdem wird nicht von jedem Bauern verlangt, er solle alljährlich alle seine Saatkartoffeln aus gesunden Zuchtgebieten des Ostens beziehen, weil damit zu hohe Frachtkosten verknüpft wären. Man kann sich da helfen, indem man jedes Jahr eine kleine Menge Pflanzgut entweder aus der Hochzucht oder anerkanntem Nachbau, den man aus dem Osten bezieht, anbaut, um davon Saatkartoffeln für das nächste Jahr zu ernten. Dies ist dann zwar erster Nachbau, aber er wird immer viel leistungsfähiger und wertvoller als die seit zwei oder drei Jahren nachgebaute eigene Saat sein, selbst wenn er etwas angekränkelt sein sollte.

Um von dem neu bezogenen Pflanzgut auch in Abbaulagen möglichst hochwertigen ersten oder auch zweiten Nachbau zu gewinnen, ist folgendes zu berücksichtigen. Zur Vermeidung von Krankheitsübertragung müssen diese Kartoffeln getrennt von den übrigen Beständen, am besten in Futterrüben- oder anderen Futterschlägen heranwachsen. Die Flächen sollen sich in jeder Hinsicht für diesen Zweck eignen, vor allem auch im Wasserhaushalt geregelt sein, damit vorübergehende Dürrezeiten keine zu starke Wachstumsstörungen verursachen. In der ersten Zeit ist der Boden regelmäßig zu lüften. Der Boden darf nicht stark versäuert und nährstoffarm sein. Hohe Kunstdüngergaben sind aber verfehlt, weil sie zu Ueberspannungen führen, die den Nachbauwert mindern. Dieselbe Gefahr besteht bei zu weitem Standraum. Für solchen Pflanzkartoffelbau ist ein Abstand von 30—33 Zentimeter bei 60 Zentimeter Reihenentfernung das Richtige.

Durch spätes Pflanzen und frühes Ernten verkürzt man die Wachstumszeit, weil langes Wachstum den Pflanzgutwert beeinträchtigt. Man pflanzt Ende April, Anfang Mai und erntet diese Kartoffeln zuerst, d. h. früher als die übrigen Kartoffeln. Zu frühes Pflanzen begünstigt auch das Auftreten von Fußkrankheiten und Auflaufschäden, wie Schwarzbeinigkeit, Rhizoctonia und Lückigkeit, da die Knollen bei Kälterückschlägen untätig im Boden liegen und anfällig für pilzliche Schädlinge werden. Sehr wichtig ist sodann die rechtzeitige Entfernung jeder kranken Stande. Je länger solche Pflanzen im Bestande bleiben, desto größer ist die Gefahr der Uebertragung, besonders wenn die daran beteiligten Insekten bei windstillem, trockenem Wetter im Juni und Juli ihre beste Zeit haben. Vom Auflaufen bis zur Ernte muß man das Feld immer wieder durchgehen und jede verdächtige Staude mit allen Knollen herausnehmen.

Sind trotz aller Sorgfalt Auflecknungen vorgekommen, verhütet die frühe Ernte weiteren Schaden vielleicht dadurch, daß die Krankheitsstoffe sich noch in den Blättern und Stengeln befinden, denn sie wandern zum Teil erst während des Abwelkens in die Knollen. Schalenfest müssen die Knollen natürlich bei der Ernte sein. Schließlich müssen die mit diesen Vorsichtsmaßregeln angebauten Saatkartoffeln getrennt von den anderen Kartoffeln aufbewahrt werden, wobei zu verhüten ist, daß sie in zu warmen Räumen vorzeitig Keime bilden. Ebensowenig dürfen sie abgekeimt und dadurch in ihrer Triebkraft und Widerstandsfähigkeit geschwächt werden.

Unkrautbekämpfung mit der Egge

Wenn man auch noch so genau weiß, daß Rüben verzogen werden müssen und nichts aus ihnen wird, wenn man es unterläßt, am Tage nach dem Verziehen erschrickt man jedesmal wieder, wenn man über den Rübenacker geht. Das ganze Feld liegt voll welkender oder verwelkter Pflänzchen, und die kleinen Kümmerlichen Rübchen, die angeblich stehengeblieben sind, liegen auch traurig auf der Seite und sehen ganz so aus, als seien sie tödlich getroffen. Ebenso geht es einem beim Eggen der Sommerung. Verwüstung, wo man hinsieht, der ganze Acker schwarz und kaum noch grüne Blättchen zu finden. Und trotzdem ist es dasselbe wie bei den Rüben. Ohne Eggen keine Ernte, und wenn alles richtig gemacht wurde, kein Schaden, sondern nur Nutzen für die Frucht.

Deutscher Provinz-Verlag (M.)

Beim Rübenverziehen weiß man eigentlich immer, wann es Zeit ist, beim Eggen ist die Sache verwickelter, und namentlich bei der Sommerung steht mancher Bauer zweifelnd auf seinem Feld, auf dem neben der Saat auch das Unkraut zu wachsen anfängt, und fragt sich zweifelnd: Soll ich oder soll ich nicht? Dabei gibt es sehr deutliche Anhaltspunkte. Geeggt kann und soll werden, wenn die Saat entweder noch so klein ist, daß man ihr noch nicht schaden kann oder so groß, daß sie schon einen Puff verträgt. Ueber den richtigen Zeitpunkt geben die obenstehenden Abbildungen Aufschluß: Solange das Getreide noch nicht aufgelaufen ist oder eben „spitzt“, die ersten Blattspitzchen herausstecken, kann und soll man eggen, wenn die Witterung es zuläßt, denn gerade jetzt beginnt auch das Unkraut zu wachsen. Hat man genügend leichte Eggen gewählt — Unkrautstriegel, Netzegge, Unkrautsege, Ackerbürste, Hederichegge oder wie sie sonst noch heißen mögen —, so zerstört man wohl das flachwurzelnde Unkraut, stört aber die tiefer wurzelnde Saat nicht oder kaum in der Entwicklung.

Ist die Saat über dieses Stadium hinaus, dann darf bis zur völligen Entwicklung des zweiten Blattes nicht mehr geeggt werden.

Ist aber diese Entwicklungszeit überwunden und das zweite Blatt fertig, dann ist die Pflanze schon genügend festgewurzelt — wenigstens auf mittleren und schweren Böden —, um einen weiteren Eggenstrich zu vertragen.

Stalldung auf dem Grünland

Viele Bauern sind noch der Ansicht, das Grünland lohne die Stallmistdüngung nicht so gut wie das Ackerland. Das ist ein gefährlicher Irrtum, denn auch auf Wiesen und Weiden kann man nur durch regelmäßige Stallmistgaben Ertragsschwankungen verhüten. Gerade das dichte Wurzelnetz der Wiesen- und Weidepflanzen nutzt den Stalldünger sehr gut aus. Von gleich großer Bedeutung, wenn nicht von größerer als die Zufuhr von Nährstoffen, ist hier die Belebung des Bodens durch Bakterien und die Verbesserung des Humuszustandes, der die Bestockung der Gräser fördert.

Gegenüber dem nach jeder Ernte wieder gelüfteten Ackerboden sind die Wiesen und Weiden bei der Gareerhaltung stark im Nachteil, weil hier die mehr oder weniger dichte Decke der Grasnarbe den Luftaustausch sehr erschwert. Infolgedessen leiden die Bakterien im Wiesenboden unter Sauerstoffmangel, sie vermehren sich darin weniger lebhaft, und der Boden bleibt untätiger. Die Wurzeln der fortwährend absterbenden Graspflanzen zersetzen sich langsam, und an mildem, fruchtbarem Humus kann sogar Mangel entstehen. Bringt man aber auf solches Wiesenland auch nur eine dünne Schicht gut verrotteten Stalldüngers, regt dieser das Leben der vorhandenen Pflanzengemeinschaft überraschend an. In dem neu belebten Boden verrotten die alten Wurzeln zu fruchtbarer Erde, in der die Wurzeln der lebenden Pflanzen finden, was sie brauchen. Dadurch verdichtet sich die Grasnarbe, und der Ertrag wächst.

Sehr wichtig ist nun, wann der dem Grünland gegebene Stallmist die stärkste Wirkung hat. Man hat beobachtet, daß die Tiere das Futter im Winter gedüngter Weiden nicht so gern fressen wie das während des Wachstums gedüngte Gras. Das erklärt sich daraus, daß die Gräser nach der Sommerdüngung viel lebhafter wachsen. Bei der Winterdüngung geht ein Teil der erwarteten Wirkung durch Verflüchtigen von Stickstoff verloren. Außerdem gibt es bei Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes fast kein Bakterienleben. Im Frühjahr reißen dagegen die sprossenden Pflanzen alle Bestandteile des Stallmistes, die sie für ihren Aufbau brauchen können, geradezu an sich, und an der allgemeinen Belebung der Natur nimmt auch der Boden um so freudiger teil, wenn er mit lebenstrotzenden Stoffen bedeckt wird, wie gut verrotteter Stallmist sie enthält.

Auf den Ende März damit gedüngten Weiden kann das Vieh durchschnittlich zwei Wochen früher, und im Herbst ebenso lange länger weiden als auf ungedüngten oder im Winter gedüngten Flächen. Bei Wiesen verfährt man anders. Hier nimmt man erst einen zeitigen Schnitt, und danach bringt man den Dünger auf. Das hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß die Grasnarbe beschattet wird und nicht unter Sonnenbrand leidet. Dadurch bringt der zweite Schnitt viel höheren Ertrag als ohne die Düngung. Bei der Stallmistdüngung im Winter zeigt sich auch oft eine starke Zunahme von Blattunkräutern.

Breslau. Versuchter Raubüberfall auf Geldbriefträger. Am Sonnabend, dem 1. April, gegen 9 Uhr, wurde von einem bisher unbekannten Mann versucht, einen Geldbriefträger im Hausflur Schillerstraße 11 die Geldtasche zu entreißen. Der Geldbriefträger setzte sich zur Wehr, worauf der Angreifer die Flucht ergriff. Der Täter ist durch die hinteren Höfe der Häuser Schillerstraße 11 und 9, von dort aus durch den daran angrenzenden Garten und den Hausflur des Hauses Straße der SA. 25 a nach der Straße der SA. entkommen.

Breslau. Gastspiel der Staatsschauspielerin Lil Dagover. Die von Bühne und Film gleichermaßen bekannte Staatsschauspielerin Lil Dagover trat auf ihrer Gastspielreise durch das Reich mit ihrem Ensemble am Sonnabend zum ersten Mal im Breslauer Schauspielhaus in Gerhard T. Buchholz' Komödie: „Spiel im Ernst", auf. Das bis zum letzten Platz ausverkaufte Haus spendete der charmanten Künstlerin bereitwillig überreichen Beifall; Blumenspenden nach dem zweiten Akt und zahlreiche Hervorrufe auch nach dem eisernen Vorhang waren Zeugnis davon. Wiederholungen des Gastspiels fanden am Sonntag statt auch am Montag brachte Lil Dagover mit ihren vier Mitspielerinnen nochmals das gleiche Stück zur Aufführung.

Bunzlau. Schwerer Verkehrsunfall. In der Nähe der Hirschschenke bei Waldau OL. verunglückte ein ausländischer Kraftwagen dadurch, daß er beim Ueberholen eines Fahrzeuges ins Schleudern geriet, gegen einen Baum und dann in den Chausseegraben fuhr, wo sich der Wagen überschlug. Von den drei Insassen, die aus Berlin, München und Kattowitz stammen, erlitt der eine einen Bluterguß am Knie, der zweite Kopfverletzungen und der dritte eine Gehirnerschütterung und einen Oberarmbruch. Die drei Verletzten wurden in ein Görlitzer Krankenhaus geschafft. Dort ist der Geschäftsführer Leo Koroschowitz aus Kattowitz bald nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlegen.

Friedensbereit, aber machtbewußt

In diesem Jahre „Parteitag des Friedens"

Der Führer hat in seiner großen Rede in Wilhelmshaven den Einkreisungsstrategen, die sich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Versailler Schandvertrag verstümmelten Staatengebilde nun wieder ein mächtiges und seiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden ist, einiges ins Stammbuch geschrieben, was sie gewiß ungern zur Kenntnis nahmen, und so bald nicht vergessen werden. Er hat die englische Gewohnheit, sich als Sittenrichter und Moralprediger der Welt aufzuspielen, in scharfen, sarkastischen Worten gegeißelt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutschland zu dem Zweck unter den Schutz einer starken Wehrmacht gestellt hat, um in der Lage zu sein, aufsteigenden Gefahren, die die deutschen Lebensinteressen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Diese Tatsachen mußten wieder einmal festgestellt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, aus der Friedensbereitschaft der deutschen Nation Kapital schlagen zu können. Wie groß diese Friedensbereitschaft ist, ging auch aus dieser jüngsten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieses Jahres den Namen „Parteitag des Friedens" gab.

Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagsbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bekenntnis zu einer friedlichen Bereinigung der in Europa schwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitschaft des Führers wie sein unbeugsamer Wille, Deutschland mit allen seinen unerschöpflichen Kraftreserven zu stärken und für alle Zeiten zu sichern, nicht die Erkenntnis geschöpft hat, daß das deutsche Volk sich auf Gedeih und Verderb mit seinem Führer zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, der ist nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der ist rettungslos in dem Sumpf demokratisch-liberaler Anschauungen verjungen und wird erleben müssen, daß in einer gewandelten Zeit neuartige Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geistes und der Kraft durchgesetzt werden. Das Interesse des europäischen Friedens fordert gebieterisch, daß man sich im demokratischen Lager aus den geschickt geworfenen jüdisch-bolschewistischen Netzen befreit und den klar vorgezeichneten und allein aufwärts führenden Weg wirklicher Völkergemeinschaft auf dem engen europäischen Raum beschreitet.

Bunzlau. Kind im Springbrunnen ertrunken. Am Sonntag wurde die Familie des Bauern Matthaei in Alt Warthau von einem schweren Unglück betroffen. Das 1 3/4 Jahre alte Söhnchen stürzte beim Spielen im Garten in den Springbrunnen und ertrank.

Glaubensträger und Soldat

Die Stellung des Blockleiters im politischen Führerkorps des Gaues Schlesien

Ueber den Blockleiter, seine Stellung und verantwortungsvolle Aufgabe in der Partei sowie in der Bevölkerung herrscht teilweise noch Unklarheit. Die nachstehenden Ausführungen geben einen Einblick in die bedeutungsvolle Arbeit des Blockleiters.

Die NSDAP. ist eingeteilt in Hoheitsgebiete. Hoheitsgebiete sind: Block, Zelle, Ortsgruppe, Kreis, Gau und das gesamte Reichsgebiet. Jedes Hoheitsgebiet wird geführt von einem Hoheitsträger. Hoheitsträger sind: Der Blockleiter, Zellenleiter, Ortsgruppenleiter, Kreisleiter, Gauleiter bezw. Stellvertretender Gauleiter und der Führer bezw. Stellvertreter.

Berater und Helfer in allen Sorgen und Nöten.

Der Blockleiter ist somit der unterste Hoheitsträger, der mit der Parteigenossenschaft und der Bevölkerung am meisten in Berührung kommt. An ihn werden deshalb die Fragen des Alltags sowie die persönlichen Nöte und Sorgen zuerst herangetragen. Der Blockleiter soll das Vertrauen aller Einwohner seines Blocks besitzen, ganz gleich, ob sie der Partei angehören oder nicht. Zuweilen glaubt man, seine Hauptaufgabe bestehe in dem Kassieren von Beiträgen oder im Verkauf von Plaketten, Eintrittskarten oder sonstigen Gegenständen, mit denen man die Menschen „ärgern" kann. Sicherlich lassen sich diese Aufgaben nicht vermeiden, sie gehören zu dem großen Sammelbegriff „Kleinarbeit". Angesichts der Riesenleistungen, die einzelne Männer in den vergangenen Jahren vollbracht haben, übersieht man allzu leicht die Bedeutung dieser Kleinarbeit. Doch täuschen wir uns nicht. Das deutsche Volk konnte diesen wunderbaren Weg nur gehen, weil ihm in Adolf Hitler ein wirklicher Führer erstand und weil Millionen unbekannte Männer und Frauen bereit waren, Hand anzulegen, an irgendeiner Stelle still und bescheiden mitzuarbeiten. In dieser Millionenarmee nimmt der Blockleiter eine bedeutende Stellung ein. Es gibt wohl kaum ein Lebensgebiet, mit dem er nicht irgendwie in Berührung kommt. In jeder Familie treten Fälle auf, mit denen man nicht immer allein fertig wird. Hier ist der Mann plötzlich krank geworden oder gar verunglückt, dort bestehen Schwierigkeiten im Mietverhältnis und im dritten Fall sind es wirtschaftliche Nöte, die Kummer und Sorge bereiten. Gewiß, der Blockleiter wird nicht immer gleich aus eigener Kraft helfen können. Er wird jedoch stets bereit sein, sich der Sache anzunehmen. Kann er den Notstand nicht selbst beheben, so steht ihm der Weg zu seinem Zellen- oder Ortsgruppenleiter offen. In dringenden Fällen kann er auch den Dienstweg verlassen, um sich unmittelbar an die Ortsgruppe oder die Kreisleitung zu wenden.

Ehrenamt von hoher Verantwortung.

Wollte nun der Blockleiter all diese Aufgaben, zu denen noch viele andere treten, wie Besuch von Versammlungen, Dienst- und Schulungsabenden usw., allein bewältigen, seine Freizeit würde längst nicht ausreichen und mit dem häuslichen Frieden wäre es vielleicht vorbei. Ihm zur Seite stehen deshalb mehrere Hilfskräfte: Der Blockobmann der DAF., der Blockwalter der NSV. und die Blockfrauenschaftsleiterin. Diese drei Mitarbeiter sind dem Blockleiter personell und disziplinär unterstellt und haben seine Weisungen zu befolgen, wenn sie auch ihre fachlichen Aufgaben vom Zellenobmann bezw. -walter bekommen.

Der Blockleiter ruft von Zeit zu Zeit seine Mitarbeiter zur Besprechung und läßt sich von ihnen berichten und beraten. Die verantwortliche Entscheidung hat er jedoch selbst zu treffen. Somit trägt er allein die Verantwortung für seine Entschlüsse, dafür sind ihm aber auch alle Hoheitsrechte in seinem Gebiet in die Hand gegeben.

Hier und da ist die Meinung vertreten, der Blockleiter bekomme für seine Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung oder gar die Uniform geliefert. Dieser irrigen Ansicht möchten wir mit allem Nachdruck entgegentreten. Weder der Blockleiter noch sonst ein ehrenamtlicher Politischer Leiter erhält irgendeine Vergütung für seine Tätigkeit in der Partei. Im Gegenteil, sie alle haben neben ihrer Freizeit auch manches Opfer für dienstliche Ausgaben, Uniform usw. zu tragen.

Der politische Soldat des Führers.

Der Materialist wird diese Tatsachen mit seinem nüchternen Verstand nie begreifen, ebensowenig wie er die nationalsozialistische Idee begriffen hat. Unsere Weltanschauung ist kein Verstandesprodukt, sie ist vielmehr der Ausdruck unserer seelischen Haltung gegenüber dem Leben. Deshalb sind nicht Materialisten, sondern Idealisten die Träger der Idee. Und noch eins: Nicht nur Träger der Idee ist der Politische Leiter, er ist auch politischer Soldat des Führers, Glaubensträger und Soldat.

— **Stadttheater Neisse.** Mittwoch, 5. April, 20,15 Uhr: Tanzabend. Der Liebeszauber. Fantastisches Ballett von Manuel de Falla u. a. — Donnerstag, 6. April: Geschlossen. Gastspiel in Neustadt. „Monika". — Freitag, 7. April (Karfreitag): Geschlossen. — Sonnabend, 8. April, 20,15 Uhr: Erstaufführung: Wiener Blut, Operette von Johann Strauß. — Spielplan für die Osterfeiertage. Die letzten Vorstellungen der Spielzeit 1938/39. Sonntag, 9. April, 15,30 Uhr: Himmelblaue Träume. Revue-Operette von Robert Stolz. 19,30 Uhr: Wiener Blut. Operette von Johann Strauß. — Montag, 10. April, 15,30 Uhr: Wiener Blut. Operette von Johann Strauß. 19,30 Uhr: Himmelblaue Träume. Revue-Operette von Robert Stolz.

Sport

Der SSV. schlug den TSV. Ohlewiesen mit 8 : 5 (3 : 2)

Während der SSV., der den Kampf der Herbstserie mit dem denkbar knappen Ergebnis von 2 : 1 siegreich beenden konnte, mit Willing, Pusch, Hinze, Lorenz, Sollmann II, Pudor, Prietzel, Kusche, Schönfeld, Künzel und Rudolph antrat, griff der TSV. Ohlewiesen auf Gewiese, Bürger, Nikolaus I, Gellert, Nikolaus II, Steiner, Kloppich, Dietz I, Schönfeld und Winkler zurück. Kaum daß der unparteiische Scholz den Ball freigegeben hatte, brachte auch schon Künzel nach Vorlage von Rudolph den SSV. in Führung. Dann hatten die Gäste jedoch eine bange Viertelstunde zu überstehen, und nicht immer hielt ihre Hintermannschaft gegenüber den temperamentvollen Angriffen dicht. Mit einem Freiwurf erzielte John den Ausgleich, während der wie stets sich aufopfernd mühende Schönfeld dem TSV. Ohlewiesen mit 2 : 1 zur einzigen Führung verhalf. Nachdem auf beiden Seiten bei Freiwürfen Pfosten und Latte den Hütern helfend zur Seite gestanden hatten, erzielte dann Rudolph den erneuten Ausgleich. Als Kusch einmal erneut gefoult hatte, gab es einen Dreizehnmeter, der vom gleichen Spieler zum 3 : 2 = Halbzeitstand für den SSV. verwandelt wurde. Nach dem Wechsel sicherte in kurzem Zwischenspurt der Städtische Sportverein sich Steg und Punkte, als es Künzel (2) und Kusche, den beiden eifrigsten Stürmern, gelang, ihren Vorsprung auf 6 : 2 zu erhöhen. Zeitweilig nahm damit das Treffen etwas harte Formen an, bis John im Alleingang zum 3 : 6 einsandte. Der sehr gut aufgelegt Künzel (2) für den SSV. sowie Winkler und Schönfeld für den TSV. Ohlewiesen stellten den 8 : 5 = Schlußstand her.

	Spiele	Gew	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
MSV JN. 49 (Borussia)	17	13	1	3	138 : 96	27 : 7
Post-Oppeln	17	12	0	5	165 : 134	24 : 10
BMV Breslau	18	9	1	8	163 : 137	19 : 17
TSV Ohlewiesen	17	8	1	8	113 : 112	17 : 17
Städt SV Breslau	17	9	0	8	114 : 111	18 : 16
Cherusker-Görlitz	18	8	0	10	132 : 129	16 : 20
DT Görlitz 1847	16	7	1	8	102 : 107	15 : 17
Poltzel-Breslau	16	6	2	8	120 : 135	14 : 18
Blau-Weiß-Lugknitz	16	5	3	8	116 : 132	13 : 19
Reichsb.-Breslau	18	3	1	14	109 : 160	7 : 29

Der Rundfunk sendet

Mittwoch, 5. April.

11.45: Maßnahmen zur Förderung der Landbevölkerung. — 12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. — 13.15: Stuttgart: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 15.30: Was die Kinder in Finnland singen und spielen. — 16.00: Wien: Nachmittagskonzert. — Zu einer Pause 17.00: Der Uhlenhof. Erzählung von Ulf Uwesson. — 18.00: Aus dem Zeitgeschehen. Von neuen Seen und künstlichem Regen. Schlesiens Wasserwirtschaftler an der Arbeit. — 18.20: Meister ihrer Instrumente (Industrieschallplatten). — 18.40: Die Geschichte von der Nebelmütze. Erzählung von Hans Ullrich. — 19.00: Deutsch: Deutsches Leben im Ostraum. Das Deutschtum in der Wolwodschaft Schlesien. Lieder aus dem Bielitz-Blalaer Deutschtum. Mitglieder des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters, Hindenburger Madrigalchor. — 20.10: Virtuose Musik. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.20—24.00: Gleiwitz: Wir spielen auf! Unterhaltung und Tanz mit dem Unterhaltungsorchester und allerlei Solisten.

Donnerstag, 6. April.

8.10: Das Taschentuch und auch der Schirm haben ihre Geschichte. — 11.45: Vom Gesetz der Leistung in der bäuerlichen Lebensauffassung. — 12.00: Musik am Mittag. Das Gauorchester Schlesien. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 16.00: Gleiwitz: Nachmittagskonzert. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — In einer Pause 17.00: Der Saurier im Bohrloch. Heitere Begebenheit aus dem Bergmannsleben von Paul Habraschka. — 18.00: Gleiwitz: Oesterliches Brauchtum. — 18.20: Cellomusik. Karl Greutlich (Cello), Kurt Hattwig (Klavier). — 18.40: In Fels und Firn. Mount Everest. — 19.00: Klingender Abend mit der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 20.10: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. — In einer Pause 21.10: Der Titan. Erzählung um Ludwig van Beethoven von Albert Leitich. — 22.20: Auf geht's (Industrieschallplatten). — 22.30 bis 24.00: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Was ist Pilo?

Wer es nicht mehr wissen sollte: Pilo ist das ausgezeichnete Pflegemittel für jeden Schuh und jedes Leder — altbewährt, aber hochmodern. Pilo ist jetzt auch hier wieder erhältlich — für alle alten Pilo-Verbraucher sicher eine Freude, für die, die Pilo noch nicht kennen, wirklich von großer Bedeutung, denn bald werden auch sie den Nutzen von Pilo für ihre Schuhe erkennen und sicherlich, wie viele andere, sagen:

Wir gut nicht übers

Pilo tiefschwarz die Dose nur 20 Pf., farbig 25 Pf.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Dienstplan der Gefolgschaft 31/23.

Am Mittwoch, 5. April, tritt die gesamte Führerschaft der Gefolgschaft zum Führerdienst an. Es hat jeder Führer der Gefolgschaft in Uniform zu erscheinen.

Der Gefolgschaftsdienst für diese Woche fällt aus.

Der Führer der Gefolgschaft 31/23.

Kur im Hause gegen Rheuma, Gicht, Blutarmut, Zucker, Nervosität mit
Lauchstädter Brunnen
Verkaufsstelle Eduard Glowik.

Suche für bald oder 15. April 1939 einen
Melkergehilfen oder Lehrling.
Lohn nach Vereinbarung.
Meltermeister Konrad Springwald
Dominium Ebenau, Kreis Grottkau.

Papp-Ostereier
Osterservietten . Ostereinpackpapier
Eierhüllen in sehr netten Ausführungen sowie Osterkarten mit und ohne Kuverts
in großer Auswahl vorrätig in der
Buchhandlung A. Menzel, Ring 7

Am Montag nachmittag um 2½ Uhr verschied nach längeren Leiden, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Gatte, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Theodor Vogt

im Alter von 57 Jahren.

Woisselsdorf, Neisse, den 4. April 1939

Dies zeigt an im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Marta Vogt, als Gattin

Beerdigung: Donnerstag, den 6. April, um 9½ Uhr in Woisselsdorf.

Geschäftsverlegung.

Seit Sonntag, den 2. April befindet sich mein Geschäft **nebenan** (früher Zinke's Mehlhandlung, zuletzt Ausstellungsraum der Fa. Hermes).

R. Schwarz

Bücher . Papierwaren . Zeitschriften . Bürobedarf
Leihbücherei . Schulartikel

Stube und Küche

per 1. Mai 1939 zu vermieten. Off. unter **K. 80** an die Geschäftsstelle d. Z.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Margarete zuteil geworden sind, danken herzlichst

Kreisgärtner **Haas und Frau**

Grottkau, im April 1939.

Die Gemeinde Woisselsdorf betrauert einen schmerzlichen Verlust. Im besten Mannesalter starb am Montag der

Bauer

Theodor Vogt

Dem Gemeinwohl unseres Dorfes diente er vier Jahre als Bürgermeister, ein Jahrzehnt als Schöffe und bis zu seinem Ableben als Gemeinderat. Die Gemeinde wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren

Der Bürgermeister
Tiffert.

Leuppusch! Zu dem am 2. Osterfeiertag stattfindenden

Tanz-Kränzchen

ladet ergebenst ein **Albert Assmann.**

Anfang 7 Uhr.

Statt Karten!

Für die anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Horst-Günther so zahlreich übersandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Tharnau, im April 1939.

F. Schütz Obersteuerinspektor **und Frau**

Wiederum riß der Tod einen der Besten aus unserer Mitte. Am 3. April verschied der

Bauer

Theodor Vogt

im Alter von 57 Jahren. Er war ein tüchtiger Bauer und edler Mensch.

Woisselsdorf, den 4. April 1939

Der Ortsbauernführer. Tiffert.

Für die uns anläßlich der Konfirmation meines Sohnes Wolfgang erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich herzlichst.

Frau Hedwig Sczurek

Grottkau, im April 1939

Für die zur Konfirmation unserer Tochter Gertrud erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Hermann Vetter und Frau

Woisselsdorf, im April 1939.

Der kath. Kirchenvorstand Woisselsdorf verliert durch das Hinscheiden des

Bauern

Theodor Vogt

ein langjähriges, sich aufopferndes und treu sorgendes Mitglied. Seine Hilfsbereitschaft und Güte lassen ihn in unserem Herzen weiterleben.

Der Kirchenvorstand.

DELI-Theater

Heut Dienstag, 4. bis 6.
geht der große Erfolg weiter

Eine Frau sitzt zwischen 3 Männern. Mit dem ersten ist sie verheiratet, den zweiten liebt sie und der dritte ist . . . der Vorwand, um den zweiten vor Eifersucht zerspringen zu lassen.

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL
Der Blaufuchs
Paul Hörbiger
Karl Schönböck

Dazu Beiprogramm und Woche

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurst

Robert Scholz
Fleischermeister.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurst

bei **A. Schachler**

Für die überaus zahlreichen Gratulationen u. Blumenspenden anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Horst danken herzlichst

Paul Hamann und Frau

Halbendorf, im April 1939.

Es ist so schön

mit KINESSA-Bohnerwachs seine Böden zu pflegen wenn man sieht, welch herrlichen Hochglanz Parkett u. Linoleum bekommen. Dabei braucht man das Wachs nur hauchdünn auftragen u. kann sofort glänzen. - Probieren auch Sie das mit dem Sonnenstempel ausgezeichnete

KINESSA
BOHNERWACHS
Seifenhaus Hedwig Juneck

Herren-Kleidung
Anzüge / Mäntel / Hosen
Wasch-Kleidung
Berufs-Kleidung
Große Auswahl in 5 Stockwerken
Eigene Groß-Herstellung daher äußerst preiswert
Maß-Abteilung

Oskar Dehmel
Neumarkt 4-5
Breslau 1

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht verschied nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Bauerauszügler

Pauline Galke

geb. Schäfer

im Alter von 77 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Grottkau, den 2. April 1939

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 5. April, vorm. 9,30 Uhr, vom Trauerhaus Bernert, Halbendorf, aus.

„Krusol" beseitigt radikal den **Holzwurm** gibt Möbeln wunderbaren Glanz
Med.-Drogerie C. Hasse

Junges Mädchen

zum 1. Mai gesucht.

Mühle Tharnan

Halbtag-Mädchen

gesucht.

Zu erfr. in der Geschst. d. Z.

Wo kann Berufstätige privat beköstigt werden?

Angebote unter **R. 25** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Empfehle **für das Osterfest** prima abgehangenes **Kalbfleisch** sowie junges **Hammelfleisch** Aufschnitt und Wurstwaren in bekannter Güte.

Franz Kunisch, Fleischermeister

Junges **Hammelfleisch** empfiehlt

A. Schachler's Ww.
Fleischerei und Wurstfabrik
Grottkau

Jg. Arbeiter bzw. **Arbeiterinnen** stellt ein

Molkerei-Genossenschaft Grottkau

Ehrliches, sauberes **Mädchen** stellt am 15. April ein

Fr. Sauer, Bäckerei
Bischofstraße 3

Starke Sauz-Ferkel verkauft

Wicke, Boigtsdorf.

Intell. Fräulein, 14—16 J. alt, als **Lehrling** für bald, evtl. später gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbittet

Kaisers Kaffeegeschäft Grottkau

Familien-Drucksachen
druckt sauber, schnell und preiswert die
Buchdruckerei Konrad Menzel.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Adalbert Schweiger, Grottkau.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Julius Hanuschik, Grottkau.
Druck und Verlag
Buchdruckerei K. Menzel, Inh. A. Schweiger, Grottkau.
DA. III/39 über 2000.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.